

# *Venedig im späteren Mittelalter: Regierung über Stadt, Festlandterritorien und Kolonien*

VON DIETER GIRGENSOHN

Warum gerade Venedig<sup>1)</sup>, wenn man nach staatlicher Integration auf italienischem Boden fragt, warum Venedig und nicht Sizilien, der Kirchenstaat, Florenz, Mailand, um nur die fünf großen Staatskomplexe, die für das politische Geschehen des 15. Jahrhunderts bestimmend waren, in den Blick zu nehmen? Von dem Königreich oder besser: den beiden Königreichen im Süden ist schon an anderer Stelle gehandelt worden, der Kirchenstaat müsste als Gegenbeispiel für staatliche Integration charakterisiert werden, während Florenz und Mailand – insgesamt gesehen – nicht dieselbe staatliche Stabilität hatten, zumal mit den Wechseln zwischen Republik und Alleinherrschaft in dem einen Fall, mit der Ablösung der Dynastie im anderen.

Anders Venedig: Wer sich mit dem Blick des Historikers dieser Stadt nähert, dessen Aufmerksamkeit wird unweigerlich von zwei Phänomenen in Anspruch genommen, dem baulichen Prunk und der schier unglaublich langen Periode, in der sich dort ein selbständiger Staat am Leben gehalten hat. Das erste ist gezielte Absicht seit urdenklichen Zeiten. Die Pracht urbanistischer Ausgestaltung fesselt noch heute die Besucher ganz so, wie es die Venezianer schon im Mittelalter – und zweifellos mit voller Absicht – ins Werk gesetzt haben. Das erschließen wir aus Reiseberichten und Stadtbeschreibungen, welche seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorliegen und die Reaktionen der Besucher widerspiegeln. Schon der Ankommende sollte staunen, wenn er an der Mole landete und nach kurzem Weg über die Piazzetta, entlang der Fassade des im Laufe der Zeiten immer prächtiger ausgestalteten Dogenpalastes, auf die Weite des Markusplatzes stieß, wo ihn die

1) Die Vortragsform ist beibehalten, aber einzelne Aspekte, die sich in der angenehm lebhaften Diskussion herausgeschält haben, sind zusätzlich eingearbeitet worden. Den Teilnehmern daran sei auch an dieser Stelle für ihre Anregungen ein herzlicher Dank gesagt. Der naheliegende Versuch, die Nachweise möglichst sparsam zu gestalten, stößt durch die dafür notwendige Beschränkung und Auswahl schnell auf Schwierigkeiten durch die doppelte Tatsache, dass ein weites Terrain abzustecken ist und dass das verbreitete Interesse an der Geschichte Venedigs für die Entstehung unzähliger übergreifender Darstellungen sowie einer wahren Flut von Einzelstudien gesorgt hat und weiterhin sorgt. Deshalb sei gleich hier auf eine relativ neue, detailliert gegliederte Bibliographie verwiesen: Giorgio ZORDAN, Silvia GASPARINI, *Repertorio di storiografia veneziana* (1998).

ebenso vielfarbige wie künstlerisch imposante Frontseite der Basilika beeindrucken sollte: ein Szenario wie eine ausgeklügelte Theaterkulisse<sup>2)</sup>.

Nur scheinbar ist dies lediglich ein oberflächlicher, gewissermaßen touristischer Aspekt. Vielmehr haben die Absichten, die hinter dieser Art der Prachtentfaltung sichtbar werden, durchaus mit dem Thema unserer Tagung zu tun: mit Integration, besser mit staatlicher Struktur und Herrschaft, denn schon das äußere Bild der Stadt sollte nicht nur dem zufälligen Besucher imponieren, sondern ganz gezielt auch dem Untertanen, der aus dem weitläufigen Staatsgebiet angereist kam, vom ersten Moment an das beherrschende Zentrum in seiner prunkvollen Rolle vor Augen führen, die Dominante nach allgemeinem italienischem Sprachgebrauch. Dieser Botschaft wird sich kaum jemand haben entziehen können, man wird diese stumme Sprache der regierenden Schicht verstanden haben: Wir sind die Tüchtigeren, die Reicheren, die Mächtigeren.

Zugleich aber besaßen die Venezianer auch größeres politisches Geschick als die meisten, und dieser Gesichtspunkt führt uns zu dem zweiten der eingangs genannten Phänomene, der Langlebigkeit ihres Staates. Der Beginn der Selbständigkeit ist nicht ganz leicht auszumachen, darf aber wohl in die Zeit Karls des Großen gesetzt werden, als einerseits die formale, staatsrechtliche Zugehörigkeit zu Byzanz den Versuch, Venedig dem Frankenreich zuzuschlagen, erfolgreich vereitelte, während andererseits die direkte Abhängigkeit vom Byzantinischen Reich faktisch ihr Ende fand<sup>3)</sup>. So kommt man auf eine tausendjährige Dauer, bis die Republik im Mai 1797 vor dem Ansturm der Truppen Napoleons kapitulierte. Ihre Existenz übertraf also etwa die des römischen Reiches der deutschen Herrscher, ja sie währte sogar länger als die irgendeines anderen europäischen Staates, abgesehen vielleicht von der französischen Monarchie, wenn man außer den Karolingern auch die Merowinger dazurechnet. Allein diese Überlebensfähigkeit führt zu einer Frage, die in das Zentrum unserer gemeinsamen Thematik zielt: Welche Elemente lassen sich ausmachen als Ursache dafür, dass dieses heterogene und eigentlich fragile Staatswesen durch jene überaus lange Zeitspanne hindurch Bestand haben konnte?

Um einer Antwort näher zu kommen, sind drei Teilbereiche zu betrachten. Erstens habe ich eine Skizze der Verfassung der Republik Venedig und des Regierungsstils ihrer

2) Diese Aspekte sind ausgeführt und belegt in Dieter GIRGENSOHN, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jh. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 118, 1996) 1, S. 15–24.

3) Zusammenfassend über den Beginn eigener Staatlichkeit: Gherardo ORTALLI, Il Ducato e la »civitas Rivoalti«: tra Carolingi, Bizantini e Sassoni, in: Storia di Venezia 1: Origini – età ducale, hg. von Lellia CRACCO RUGGINI (u. a.) (1992) S. 725–790, bes. S. 725–739, 781–783. Die eigenartige Position zwischen Ost und West ist auch Gegenstand zweier neuerer Beiträge: Pierandrea MORO, Venezia e l'Occidente nell'alto Medioevo, und Stefano GASPARRI, Venezia fra l'Italia bizantina e il Regno italico: la civitas e l'assemblea, in: Venezia. Itinerari per la storia della città, hg. von S. GASPARRI, Giovanni LEVI, P. MORO (1997) S. 41–57, 61–82. Dazu s. noch Giorgio RAVEGNANI, I dogi di Venezia e la corte di Bisanzio, in: L'eredità greca e l'ellenismo veneziano, hg. von Gino BENZONI (Civiltà veneziana, Saggi 46, 2002) S. 23–51.

herrschenden Schicht zu entwerfen. Sodann ist der Verlauf der venezianischen Expansionspolitik zu schildern, wenigstens in den Grundzügen. An dritter Stelle soll charakterisiert werden, wie die Venezianer in den von ihnen beherrschten Territorien regiert haben. Dabei wird die Eingrenzung auf die Zeit bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erlaubt sein sowie auf das italienische Festland – die venezianische Verwaltung selbst unterschied grundsätzlich den *Stato da mar* vom *Stato da terra*. Einige Schlussbemerkungen sollen die Frage umkreisen, ob die Republik Venedig, insbesondere der Flächenstaat auf dem italienischen Festland, als ein Beispiel für gelungene politische Integration interpretiert werden könnte oder eher nicht.

## I

Zur Grundlegung möchte ich einführen in eine politische Umgebung, die sich in manchen Zügen stark abhebt von den uns aus dem Mittelalter geläufigen politischen Strukturen. Das ursprüngliche Staatsgebiet Venedigs, die Keimzelle am Rande des Langobardenreichs, war beschränkt auf die Inseln der Lagune – mit derjenigen vom *Rivusaltus* als Zentrale – und die Landstriche an ihren Ufern<sup>4)</sup>, später regelmäßig definiert als der Bereich von Grado im Nordosten bis Cavarzere jenseits Chioggia im Südwesten. Das war und blieb der eigentliche *ducatus* oder *Dogado*, das Gebiet der Dogenherrschaft im engeren Sinne. Staatsrechtlich hat er nie zum westlichen römischen Reich gehört, war also wirklich selbständig, nachdem die byzantinische Herrschaft im Norden Italiens ihr Ende gefunden hatte. In späterer Zeit suchten Juristen diese Unabhängigkeit mit der Lage Venedigs mitten im Meer zu begründen<sup>5)</sup>. Sie ermöglichte der Republik zum Beispiel ihre Mittlerrolle im Jahre 1177, im schier unlösbaren Streit zwischen Kaiser und Papst; vom bleibenden Stolz der Venezianer auf dieses Verdienst zeugen noch heute die Gemälde im Dogenpalast<sup>6)</sup>.

Anteil an den Regierungsgeschäften hatte allein die herrschende Schicht der Hauptinsel, vielmehr der Inselgruppe, die zusammenfassend *corpus Rivoalti*, bald aber auch *corpus Venetiarum* genannt wurde. Das galt insbesondere seit der Einführung der kommunalen Verfassung. Ihre Angehörigen definierten sich als *nobiles*, aber man muss sich hüten, sie in eine wie auch immer geartete innere Verbindung zum üblichen Schwertadel zu bringen. 1297 wurde die Zugehörigkeit zu diesem Adel durch Gesetz genau definiert, nämlich beschränkt auf diejenigen Kleinfamilien, aus denen Mitglieder während der letzten drei Generationen

4) Darüber orientiert der Beitrag von Massimiliano PAVAN, Girolamo ARNALDI, *Le origini dell'identità lagunare*, in: *Storia di Venezia* 1 (wie Anm. 3) S. 409–456.

5) Vgl. Ugo PETRONIO, »Civitas Venetiarum est edificata in mari«, in: *Studi veneti offerti a Gaetano Cozzi* (1992) S. 171–185.

6) Es genüge hier der Hinweis auf die Ausführungen von Wolfgang WOLTERS, *Der Bilderschmuck des Dogenpalastes. Untersuchungen zur Selbstdarstellung der Republik Venedig im 16. Jh.* (1983) S. 164–181, 311f.

tatsächlich in den Großen Rat gewählt worden waren<sup>7)</sup>. Insofern es sich um eine Neuregelung handelte, die den Kreis der Zugehörigen definierte und damit abschloss – abgesehen von späteren Verfeinerungen der Verfahren zur Feststellung der Adelsqualität<sup>8)</sup> –, hat die traditionelle Bezeichnung dieses Vorgangs als *serrata del Maggior Consiglio* durchaus ihre Berechtigung. Allerdings ist auch richtig, dass auf diese Weise das Gremium selbst eine beträchtliche numerische Vergrößerung erfuhr<sup>9)</sup>. Waren bis dahin seine Mitglieder jährlich gewählt worden aus einer Schicht von angesehenen Männern, für die sich jedoch ein definiertes Abgrenzungskriterium nicht erkennen lässt, bildeten hinfort sämtliche erwachsenen männlichen Adligen den Großen Rat; die Zugehörigkeit zu ihm wurde mit der rechtlichen Standesqualität identisch<sup>10)</sup>, aber diese erstreckte sich selbstverständlich in gleicher Weise auf die Kinder und die erwachsenen Töchter des einzelnen Adelligen<sup>11)</sup>.

7) Die Entstehung dieser grundlegenden Regelung und die Ausführungsbestimmungen aus den folgenden Jahrzehnten, mit denen man aufgetretene Unstimmigkeiten beseitigen wollte, sind umfassend untersucht worden von Gerhard RÖSCH, *Der venezianische Adel bis zur Schließung des Großen Rats* (Kieler historische Studien 33, 1989) S. 168–184; s. noch DENS., *The serrata of the Great Council and Venetian society, 1286–1323*, in: *Venice reconsidered*, hg. von John MARTIN, Dennis ROMANO (2000) S. 67–88. Einige Präzisierungen bringt Maria-Teresa TODESCO, *Andamento demografico della nobiltà veneziana allo specchio delle votazioni nel Maggior Consiglio (1297–1797)*, *Ateneo veneto* 176 = N.S. 27 (1989) S. 119–164, dort S. 124–126, 145f. Anm. 21–31. Vgl. Mario CARVALE, *Le istituzioni della Repubblica*, in: *Storia di Venezia 3: La formazione dello Stato patrizio*, hg. von Girolamo ARNALDI, Giorgio CRACCO, Alberto TENENTI (1997) S. 299–364, dort S. 307–311, 358f., und Stanley CHOJNACKI, *La formazione della nobiltà dopo la Serrata*, ebd. S. 641–725.

8) Solche hat Chojnacki im angeführten Beitrag zum Anlass genommen, nach der eigentlichen »serrata« noch eine zweite festzustellen, der er inzwischen sogar eine dritte hinzugesellen möchte, jeweils etwa im Jahrhundertabstand; s. DENS., *Social identity in Renaissance Venice: the second serrata*, *Renaissance studies* 8 (1994) S. 341–358, und *Identity and ideology in Renaissance Venice: the third serrata*, in: *Venice reconsidered* (wie Anm. 7) S. 263–294. Bei den damals eingeführten Neuerungen handelt es sich jedoch um Verbesserungen der Kontrollen, welche die exakte Anwendung des einmal beschlossenen Prinzips gewährleisten sollten, also lediglich um neue Verfahrensregeln, die nicht die Qualifizierung als Neuordnung verdienen: Zuerst ging es um die zuverlässige Registrierung der aus legitimer Ehe abstammenden adeligen Männer nach ihrem 18. Geburtstag, später hatten die Mitglieder des Großen Rates die Geburt ihrer Söhne in ein »goldenes Buch« eintragen zu lassen, dann waren auch die Heiraten der Adelligen förmlich zu melden (1506, 1526); hierzu siehe noch die Studie von Crescenzi (wie Anm. 10).

9) Besonders unterstrichen hat diesen Umstand Frederic C. LANE, *The enlargement of the Great Council of Venice* (zuerst 1971), in: DERS., *Studies in Venetian social and economic history*, hg. von Benjamin G. KOHL, Reinhold C. MUELLER (Collected studies series 254, 1987) Nr. III. Zahlen der Mitglieder des Großen Rates zwischen 1261 und 1296 bietet TODESCO, *Andamento demografico* (wie Anm. 7) S. 164; sie sind zu vergleichen mit der Menge der tatsächlich Anwesenden in den folgenden zwei Jahrhunderten: ebd. S. 150–153.

10) Darauf verweist schon der Titel der Untersuchung von Victor CRESCENZI, *Esse de maiori consilio. Legittimità civile e legittimazione politica nella Repubblica di Venezia (secoli XIII–XVI)* (Nuovi studi storici 34, 1996).

11) Zum Adel des 15.–16. Jahrhunderts s. den Beitrag von Giuseppe GULLINO, *Il patriziato*, in: *Storia di Venezia 4: Il Rinascimento. Politica e cultura*, hg. von Alberto TENENTI, Ugo TUCCI (1996) S. 379–413.

Im Übrigen korrelierte die Standesqualität nicht unbedingt mit der wirtschaftlichen Stellung<sup>12)</sup>. Selbst wenn das zur Zeit der *serrata* noch zugetroffen haben sollte – in den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich die Situation bei den einzelnen adeligen Sippen oder deren Zweigen wie bei den übrigen Bürgern auf durchaus verschiedene Weise. Hier muss warnend darauf hingewiesen werden, dass zwar, nachdem einmal das rechtliche Kriterium feststand, den Zeitgenossen sehr wohl bewusst war, wer zum Adel gehörte und wer nicht, dass aber diese Unterscheidung aus der Perspektive des Nachgeborenen keineswegs immer leicht wird, denn nicht selten trugen Nichtadelige denselben Nachnamen wie Adelige<sup>13)</sup>. Ist jedoch die Schwierigkeit der Zuordnung einmal überwunden, stellt sich heraus, dass es im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit einerseits auch unter den Nichtadeligen überaus vermögende Kaufleute und Bankiers gab, andererseits dagegen so manche adelige Kleinfamilie am Rande des Existenzminimums lebte<sup>14)</sup>. Dann mochte es sogar geschehen, dass ihre Söhne sich den Stand nicht bewahren konnten.

Rechtlich jedenfalls war der Adel seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert abgeschlossen und blieb es bis zum Ende der Republik. Diese Feststellung gilt für das Mittelalter – abgesehen von Rückkehrern aus den venezianischen Kolonien, welche die Standesqualität ihrer Vorfahren in umständlichem Verfahren nachweisen mussten, und abgesehen von der Aufnahme einiger auswärtiger Fürsten und Condottieri in den Großen Rat, gewissermaßen ehrenhalber – mit nur einer einzigen Ausnahme: 1381, nach dem existenzbedrohenden Chioggia-Krieg, wurden 30 Bürger, die sich in der Phase äußerster Gefahr besonders um den Staat verdient gemacht hatten, samt ihren legitimen männlichen Nachkommen mit dem Titel des *nobilis vir* ausgezeichnet<sup>15)</sup>. Für die hier im Mittelpunkt stehende Zeit schätzt man den Anteil der Nobilität an der Stadtbevölkerung Venedigs auf 3–5%<sup>16)</sup>. Erst im 17. Jahrhundert zwang der Krieg mit den Osmanen um Kreta, also un-

12) Vgl. die Untersuchungen von Stanley CHOJNACKI, In search of the Venetian patriciate: families and factions in the fourteenth century, in: Renaissance Venice, hg. von J(ohn) R. HALE (1973) S. 47–90, Dennis ROMANO, Patricians and popolani. The social foundations of the Venetian Renaissance State (1987) S. 27–38, 165–167, und Doris STÖCKLY, Aspects de la »colonisation vénitienne«: commerce d'État et mobilité sociale au XIV<sup>e</sup> siècle, in: Le partage du monde. Échanges et colonisation dans la Méditerranée médiévale, hg. von Michel BALARD, Alain DUCCELLIER (Publications de la Sorbonne, Série Byzantina Sorbonensia 17, 1998) S. 49–61.

13) Eine Liste der *caxade di zentilhomeni del Mazor Conseio*, der im Jahre 1522 existierten wie der damals bereits ausgestorbenen, hat Marino Sanudo an den Anfang seiner großen Chronik gestellt, ganz entsprechend der Übung vieler anderer Historiographen vor und nach ihm: Marin Sanudo, Le vite dei dogi 1, hg. von Giovanni MONTICOLO (RIS<sup>2</sup> 22, 4, 1, 1900–11) S. 17–47.

14) Dazu s. Donald E. QUELLER, The Venetian patriciate (1986) S. 29–50: »Welfare jobs for the nobles«, verbessert in: DERS., Il patriziato veneziano (1987) S. 63–101.

15) Für die Nachweise s. GIRGENSOHN, Kirche, Politik (wie Anm. 2) 1, S. 35; zusätzlich: CHOJNACKI, Formazione (wie Anm. 7) S. 701–704, 723f., und STÖCKLY, Aspects (wie Anm. 12).

16) Zur zahlenmäßigen Entwicklung s. die gründliche Studie von TODESCO, Andamento demografico (wie Anm. 7).

ausweichliche finanzielle Not, zu einer weiteren Aufweichung des Prinzips strikter Exklusivität: Adel wurde käuflich.

Nur die Mitglieder des Großen Rates übten die Regierung über den gesamten Staat aus, auch als der an Umfang beträchtlich zugenommen hatte. Die Folgen dieser Regelung sind gleich noch zu erläutern, doch sei zuvor darauf verwiesen, dass selbstverständlich Helfer zur Führung der Regierungsgeschäfte nötig waren. Am wichtigsten für die Vorbereitung der Entscheidungen waren zweifellos die Notare der Dogenkanzlei unter dem *cancellier grande*<sup>17)</sup>. Für sie und für einige andere Personenkreise wurde seit dem 14. Jahrhundert die Rechtsqualität der *cittadini originari* neu geschaffen; sie bildeten eine ebenfalls dünne Schicht zwischen dem Adel und dem Rest der Stadtbevölkerung<sup>18)</sup>. Für sie trat neben den *Libro d'oro*, in dem seit dem 16. Jahrhundert die Adelligen registriert wurden, ein *Libro d'argento*. Die Neueinführung gehört zweifellos zu den Einrichtungen, die dazu beigetragen haben, dass soziale Spannungen in Venedig nie derartige Ausmaße wie in anderen europäischen Staaten angenommen haben: Es gab keine Rebellionen gegen die Adelherrschaft.

Wie regierte dieser Adel? Die venezianische Verfassungswirklichkeit bestand im späteren Mittelalter aus einem ausgeklügelten System von Ermöglichung der Partizipation vieler – natürlich nur der Mitglieder des Adels – und Vorkehrungen gegen den Machtmissbrauch durch Einzelne. Das kann ich hier unmöglich ausbreiten, wenige Striche müssen genügen<sup>19)</sup>. An der Spitze des Gemeinwesens stand der Doge, gewählt auf Lebenszeit. Doch anders als im 4. Kreuzzug, als der tatkräftige Enrico Dandolo das staatliche Truppenkontingent anführte<sup>20)</sup>, war der Doge in der späteren Zeit zwar immer noch der Vor-

17) Überblicke bieten Marco POZZA, *La cancelleria*, in: *Storia di Venezia* 3 (wie Anm. 7) S. 365–387, und Andrea ZANNINI, *L'impiego pubblico*, in: *Storia di Venezia* 4 (wie Anm. 11) S. 415–463, dort S. 439–449, sowie speziell Matteo CASINI, *Realtà e simboli del cancellier grande veneziano in Età moderna (secc. XVI–XVIII)*, *Studi veneziani*, N.S. 22 (1991) S. 195–251. Eine Liste von Notaren, die der Große Rat zwischen 1281 und 1482 zu Kanzleichefs wählte, bringt Marin Sanudo *il giovane*, *De origine, situ et magistratibus urbis Venetae*, ovvero *La città di Venezia (1493–1530)*, hg. von Angela CARACCILO ARICÒ (*Collana di testi inediti e rari* 1, 1980) S. 218f.

18) Untersucht von Andrea ZANNINI, *Burocrazia e burocrati a Venezia in Età moderna (sec. XVI–XVIII)* (Istituto veneto di scienze, lettere ed arti, *Memorie*, Cl. di sc. mor., lett. ed arti 47, 1993), und Anna BELLAVITIS, *Identité, mariage, mobilité sociale. Citoyennes et citoyens à Venise au XVI<sup>e</sup> siècle* (*Collection de l'École française de Rome* 282, 2001). Siehe noch Matteo CASINI, *La cittadinanza originaria a Venezia tra i secoli XV e XVI. Una linea interpretativa*, in: *Studi veneti* (wie Anm. 5) S. 133–150.

19) Erlaubt sei der Verweis auf einen eigenen Versuch der Darstellung: Kirche, Politik (wie Anm. 2) 1, S. 31–77; s. daneben CARVALE, *Istituzioni* (wie Anm. 7), und Guido RUGGIERO, *Politica e giustizia*, in: *Storia di Venezia* 3 (wie Anm. 7) S. 389–407. Einen Überblick über die Verfassungswirklichkeit des 15.–16. Jahrhunderts bietet Giuseppe GULLINO, *L'evoluzione costituzionale*, in: *Storia di Venezia* 4 (wie Anm. 11) S. 345–378; zur Ausübung von Regierung und Verwaltung durch die Adelligen s. noch ZANNINI, *Impiego pubblico* (wie Anm. 17) S. 418–439.

20) Für dieses oft behandelte Thema sei hier lediglich verwiesen auf zwei neue Darstellungen aus verschiedener Sicht: Thomas F. MADDEN, *Enrico Dandolo and the rise of Venice* (2003) S. 117–194, 241–266, und Jonathan HARRIS, *Byzantium and the crusades* (2003) S. 145–162, 216–219.

sitzende des Großen Rates sowie der wichtigsten Wahlgremien: des Senats, des Rates der Zehn und vor allem des Kleinen Rates; insofern stellte er ein Element der Kontinuität gegenüber dem ständigen Wechsel in der Mitgliedschaft dieser Organe dar. Aber unter dem Aspekt von politischen Entscheidungen und diplomatischen Kontakten hatte sich seine tatsächliche Funktion verändert zu nicht viel mehr als derjenigen einer bloßen Repräsentationsfigur, im Tagesgeschäft strikt kontrolliert vom Kleinen Rat, auf Dauer wahrhaft eingekeilt durch die zahllosen Einzelbestimmungen des Amtseides, der *promissio*, die er gleich nach seiner Wahl zu beschwören hatte<sup>21</sup>). Meine Edition einer Reihe dieser Texte aus dem 14.–15. Jahrhundert steht kurz vor dem Abschluss. Ihre Lektüre wird hoffentlich bewirken, dass das gängige Bild des mächtigen, richtungweisenden Staatsoberhauptes eine Revision erfährt.

Am anderen Ende der Skala befand sich der Große Rat, damals formell aus anderthalb- bis zweitausend Mitgliedern zusammengesetzt, von denen bei besonderen Gelegenheiten durchaus einmal 1000 oder mehr anwesend sein mochten<sup>22</sup>). Das war kein effizientes politisches Organ mehr. Insbesondere müssen unzählige Wahlen die Verhandlungen förmlich blockiert haben, da durchzuführen nach einem höchst komplizierten Verfahren<sup>23</sup>), das Machtanhäufung bei einzelnen Personen oder Familien zuverlässig ausschließen sollte. Bestimmt wurden dabei Männer – immer aus der Mitte des Großen Rates – für andere Gremien, für Kollegialämter und für Einzelpositionen.

Von den stets für ein halbes oder ein ganzes Jahr gewählten Gremien sind die wichtigsten der schon genannte Kleine Rat, zusammengesetzt aus den sechs *consilarii Venetiarum*, weiter der Senat, damals *consilium rogatorum* oder *Consiglio dei pregadi* genannt, bestehend aus rund 150, später 200–250 Männern<sup>24</sup>), endlich der Rat der Zehn, der in Wirklichkeit 17 ordentliche Mitglieder hatte, dazu drei ständige Gäste, die *avogadori di Comun*,

21) Die erhaltenen Texte aus dem 13. Jh. sind gesammelt von Gisella GRAZIATO, *Le promissioni del doge di Venezia dalle origini alla fine del Duecento* (1986); s. noch den Eid des Jahres 1343, den letzten abgedruckten aus dem Mittelalter, in: Andreas Dandulus, *Chronica per extensum descripta*, hg. von Ester PASTORELLO (RIS<sup>2</sup> 12,1, 1938–58) S. LXXIX–CII.

22) Die Zahlen hat TODESCO, *Andamento demografico* (wie Anm. 7) S. 150–153, zusammengestellt. Erstmals 1443 liegt die Präsenz über der Tausendergrenze, seit 1460 geschieht das häufig, und in unzweifelhaft zuverlässiger Quelle wird im Jahr 1499 sogar ein Spitzenwert von 1648 erreicht.

23) Skizziert in GIRGENSOHN, *Kirche, Politik* (wie Anm. 2) 1, S. 68f., dort S. 74 auch über die noch ausgeklügeltere Prozedur bei der Wahl des Dogen. Siehe ferner Ivone CACCIAVILLANI, *La »bala d'oro«. Elezioni e collegi della Serenissima* (2001).

24) Eine Berechnung aus dem Jahre 1493 – Sanudo, *De origine* (wie Anm. 17) S. 103f. – kommt auf 160 eigentliche Mitglieder (*pregadi* im engeren Sinne, dazu *zonta* und *Quarantia criminal*) sowie 70 Inhaber von Ämtern mit automatischem Sitz im Senat, also 230 Stimmberechtigte, dazu 58 weitere Amtsträger, deren Anwesenheit vorausgesetzt wurde, doch ohne Stimmrecht. Zur letztgenannten Gruppe, in der allerdings viele stets auch gewählte eigentliche Mitglieder des Senats gewesen sein werden, gehörten insbesondere die 16 *savi* (s. unten), die ebenso wie der Doge, die *consiglieri* und die drei *capi di Quarantia* das fast ausschließliche Antragsrecht besaßen.

und der für die Behandlung diffiziler Angelegenheiten um eine ad hoc hinzugewählte *zonta* erweitert zu werden pflegte. Der Senat war das maßgebliche Entscheidungsorgan für Handelsangelegenheiten, für die Außenpolitik unter Einschluss der Kriege, für die Wahrung der Ordnung im Staatsterritorium, also insbesondere für die Kontakte mit den Untertanen, und für die Rechtsprechung<sup>25</sup>). Der Rat der Zehn hatte sich vornehmlich um die innere Ordnung in Venedig zu kümmern, erst später vermehrten sich allmählich seine Kompetenzen<sup>26</sup>). Das sind selbstverständlich nur ganz grobe Hinweise auf die jeweiligen Zuständigkeiten.

Die Kollegialämter, für die im Großen Rat gewählt wurde, bestanden in ihrer großen Mehrheit aus drei Mitgliedern, schon damit eine klare Mehrheitsentscheidung möglich wurde. Sie nahmen sich zum Einen verschiedener Aspekte der Verwaltung an, betreffend vor allem den Handel und die öffentliche Sicherheit, zum Anderen übten sie die Gerichtsbarkeit aus, wobei Administration und Jurisdiktion prinzipiell ineinander übergingen<sup>27</sup>). Besonders in der Rechtspflege scheint dieses System zur Zufriedenheit der Betroffenen funktioniert zu haben. Bei den Einzelpositionen endlich sind die bedeutendsten die Prokuratoren von S. Marco, die Inhaber der einzigen auf Lebenszeit verliehenen Ämter, abgesehen von dem des Dogen. Funktionen mit hoher Verantwortung übten die entsandten Verwaltungschefs der Kolonien in Übersee und der Provinzen des italienischen Festlandes aus. Zu erinnern ist weiter an die Kommandanten einzelner Flottenkontingente und den *capitano zeneral del mar*, endlich an die Gesandten zu auswärtigen Fürsten oder Republiken.

Die Letztgenannten wurden übrigens nicht im Großen Rat, sondern im Senat bestimmt. Dieser wählte außerdem in meist halbjährigem Abstand die Mitglieder dreier Ausschüsse von *sapientes* oder *savi*, bestehend teils aus sechs, teils aus fünf Mitgliedern. Sie pflegten zunächst separat zu beraten, traten aber regelmäßig auch mit dem Dogen und dessen Kleinem Rat als *collegium* zusammen, vergleichbar einer heutigen Regierung. Die Be-

25) Siehe jetzt die Darstellung von Giorgio CRACCO, *Il Senato veneziano*, in: *Il senato nella storia* 2 (1997) S. 267–353. Vgl. unten Anm. 115.

26) Nach der Einsetzung im Jahre 1310 konnte er im Verlaufe der Jahrhunderte seinen Aufgabenbereich erheblich erweitern, ja sogar sich zu einem gefürchteten Organ entwickeln, gehörten zu ihm doch die *inquisitori dello Stato*; für die spätere Zeit s. Michael KNAPTON, *Il Consiglio dei dieci nel governo della Terraferma: un'ipotesi interpretativa per il secondo '400*, in: *Atti del convegno Venezia e la Terraferma attraverso le relazioni dei rettori*, Trieste, 23–24 ottobre 1980, hg. von Amelio TAGLIAFERRI (1981) S. 237–260; Gaetano COZZI, *Autorità e giustizia a Venezia nel Rinascimento* (zuerst 1973 auf Englisch), und *Il Consiglio dei X e l'»autorità suprema«* (1530–83), in: DERS., *Repubblica di Venezia e Stati italiani* (Biblioteca di cultura storica 146, 1982) S. 81–145, 145–174; Alfredo VIGGIANO, *Governanti e governati. Legittimità del potere ed esercizio dell'autorità sovrana nello Stato veneto della prima Età moderna* (Studi veneti 3, 1993) S. 179–274.

27) Die Herausbildung dieses Systems im 13. Jahrhundert beschreibt Andrea PADOVANI, *Curie ed uffici*, in: *Storia di Venezia 2: L'età del Comune*, hg. von Giorgio CRACCO, Gherardo ORTALI (1995) S. 331–347.



deutung dieser Funktionen wird dadurch unterstrichen, dass das Recht der Antragstellung in den größeren, den formal entscheidenden Gremien fast ausschließlich auf diese *sapientes* beschränkt war – neben dem Dogen, dem Kleinen Rat und den drei *capita* der *Quarantia*.

Zusammenfassend sei hervorgehoben, dass das Staatswesen in allen politisch relevanten Positionen von adeligen Laien beherrscht wurde, dass in ihm beständige Ämterrotation als fast unverzichtbares Prinzip galt und trotzdem ein Mindestmaß an effizienter Regierungsarbeit gewährleistet gewesen zu sein scheint. Dazu dürfte insbesondere beigetragen haben, dass die gewählten Politiker wohl intensiv von den Mitgliedern der Dogenkanzlei unterstützt wurden. Es steht zu vermuten, dass es die Notare im Staatsdienst waren, von denen die Formulierungen in den oft langen, nicht selten überaus kompliziert stilisierten Beschlussvorlagen stammten. Auf der anderen Seite wurde dem größten Teil der Stadtbevölkerung Venedigs, wurde auch ausnahmslos den Untertanen der übrigen Staatsterritorien, den Dukaten eingeschlossen, jegliche Teilnahme an der Ausübung der Regierung verwehrt.

Fragt man nach den Motiven für politische Entscheidungen, so stehen im Innern die Wahrung der öffentlichen Ordnung, nach außen die Förderung des Fernhandels an den ersten Stellen<sup>28</sup>). Der letztgenannte Beweggrund hatte im Einzelnen mancherlei Auswirkung, etwa die Bemühung um die Sicherung des Warentransports nicht nur über das Meer, den die Venezianer nicht aus der Hand gaben, sondern auch auf dem Lande, der den Handelspartnern überlassen blieb, also besonders die Po-Ebene hinauf und über die Alpen<sup>29</sup>). Diese Motivation stand zweifellos auch hinter der Expansionspolitik Venedigs in ihrer frühen Phase.

## II

Die Venezianer sahen sich in ihrer Stadt und insgesamt im Dukat mit dem Rücken zum Festland befindlich und mit dem Gesicht zum Meer. 1381, als nach dem Chioggia-Krieg durch den Frieden von Turin der Verlust von Treviso und Ceneda zu beklagen war – allerdings blieb aus dem Trevisaner Distrikt das als Brückenkopf wichtige Städtchen Mestre erhalten – soll der Doge Andrea Contarini die Einbuße als wenig gravierend angesehen und sich mit der *Maxime* getröstet haben: *proprium Venetiarum esse mare colere terramque*

28) Dazu s. die zusammenfassenden Bemerkungen von GIRGENSOHN, Kirche, Politik (wie Anm. 2) 1, S. 24–30.

29) Über den Fernhandel im späteren Mittelalter orientieren im Überblick Jean-Claude HOCQUET, I meccanismi dei traffici, in: Storia di Venezia 3 (wie Anm. 7) S. 529–616, und Bernard DOUMERC, Il Dominio del mare, in: Storia di Venezia 4 (wie Anm. 11) S. 113–180. Zum wichtigen Aspekt der von Staats wegen organisierten jährlichen Schiffkonvois s. außerdem Doris STÖCKLY, Le système de l'incanto des galées du marché à Venise (fin XIII<sup>e</sup>–milieu XV<sup>e</sup> siècle) (The medieval Mediterranean 5, 1995).

*postergare*, denn vom Land kommen häufig *scandala et errores*, vom Meer dagegen Reichtum und Ehre im Überfluss<sup>30</sup>). Damit ist der Überseehandel gemeint, auf den die natürliche Lage Venedigs sofort den Blick lenkt. Von diesen Aktivitäten, die dem Wohlstand und der politischen Bedeutung Venedigs ganz wesentlich zugrunde liegen, zeugen die überaus reichen Urkundenbestände schon des hohen Mittelalters. Zur Sicherung der Schifffahrt, die damals ja vorzugsweise den Küsten folgte und zur Nachtzeit am sicheren Land Schutz suchte, war die Kontrolle von Häfen vorteilhaft. Als eine Vorstufe für die staatliche Expansion wird man die Handelsniederlassungen ansehen<sup>31</sup>), die es zahlreich an den Küsten der Adria gab<sup>32</sup>), aber ebenso im Osten des Mittelmeers, der Levante<sup>33</sup>), vor allem jedoch im Byzantinischen Reich und vornehmlich in Konstantinopel selbst<sup>34</sup>).

30) Raphaynus de Caresinis, *Chronica*, hg. von Ester PASTORELLO (RIS<sup>2</sup> 12,2, 1922) S. 58.

31) Zusammenfassend: Jadran FERLUGA, *Veneziani fuori Venezia*, in: *Storia di Venezia* 1 (wie Anm. 3) S. 693–722, und Gerhard RÖSCH, *Lo sviluppo mercantile*, in: *Storia di Venezia* 2 (wie Anm. 27) S. 131–151; dazu s. noch die jüngst erschienenen Aufsätze von David JACOBY, *Migrations familiales et stratégies commerciales vénitienes aux XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècles*, in: *Migrations et diasporas méditerranéennes (X<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècles)*. Actes du colloque de Conques, hg. von Michel BALARD, Alain DUCCELLIER (Publications de la Sorbonne, Série Byzantina Sorbonensia 19, 2002) S. 355–373, und Federica MASÈ, *Modèles de colonisation vénitienne: acquisition et gestion du territoire urbain en Méditerranée orientale (XI<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles)*, in: *L'expansion occidentale (XI<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles): formes et conséquences*. XXXIII<sup>e</sup> congrès de la S.H.M.E.S. (Madrid, Casa de Velázquez, 23–26 mai 2002) (Publications de la Sorbonne, Série histoire ancienne et médiévale 73, 2003) S. 133–142.

32) Walter LENEL, *Die Entstehung der Vorherrschaft Venedigs an der Adria mit Beiträgen zur Verfassungsgeschichte* (1897); Ludwig STEINDORFF, *Die dalmatinischen Städte im 12. Jh.* (Städteforschung A 20, 1984); Federico SENECA, *La penetrazione veneziana in Dalmazia*, *Atti e memorie dell'Accademia Patavina di scienze, lettere ed arti*, Atti 106 (1993–94) Tl. 1, S. 31–43. Zu frühen Manifestationen ausgeprägten venezianischen Interesses s. jetzt Gherardo ORTALLI, *Pietro II Orseolo dux Veneticorum et Dalmaticorum*, in: *Venezia e la Dalmazia anno Mille. Secoli di vicende comuni. Atti del convegno di studi, Venezia, 6 ottobre 2000*, hg. von Nedo FIORENTIN (2002) S. 13–27. Für die wichtigsten Kontakte zum italienischen Ufer vgl. Francesco CARABELLESE, A. ZAMBLER, *Le relazioni commerciali fra la Puglia e la Repubblica di Venezia dal secolo X al XV 1–2* (1897–98), und Joachim-Felix LEONHARD, *Die Seestadt Ancona im Spätmittelalter* (Bibliothek des Deutschen historischen Instituts in Rom 55, 1983).

33) Marco POZZA, *Venezia e il Regno di Gerusalemme dagli Svevi agli Agiointi*, in: *I Comuni italiani nel Regno crociato di Gerusalemme. Atti del colloquio (Jerusalem, May 24 – May 28, 1984)*, hg. von Gabriella AIRALDI, Benjamin Z. KEDAR (Collana storica di fonti e studi 48, 1986) S. 351–399; Marie-Luise FAVREAU-LILIE, *Die Italiener im Heiligen Land vom ersten Kreuzzug bis zum Tode Heinrichs von Champagne (1098–1197)* (1989); David JACOBY, *The Venetian privileges in the Latin Kingdom of Jerusalem: twelfth and thirteenth-century interpretations and implementation*, in: *Montjoie. Studies in crusade history in honour of Hans Eberhard Mayer*, hg. von Benjamin Z. KEDAR, Jonathan RILEY-SMITH, Rudolf HIESTAND (1997) S. 155–175; DERS., *Mercanti genovesi e veneziani e le loro merci nel Levante crociato*, in: *Genova, Venezia, il Levante nei secoli XII–XIV. Atti del convegno internazionale di studi, Genova – Venezia, 10–14 marzo 2000*, hg. von Gherardo ORTALLI, Dino PUNCUH (2001, auch: *Atti della Società ligure di storia patria* 115 = N.S. 41/ 1) S. 213–256.

34) Für diese besonders wichtigen Kontakte sei verwiesen auf Peter SCHREINER, *Untersuchungen zu den Niederlassungen westlicher Kaufleute im Byzantinischen Reich des 11. und 12. Jh.*, *Byzantinische For-*

Der große Sprung nach vorn gelang 1204 durch den 4. Kreuzzug, als nach der Eroberung der Hauptstadt die Republik formal den Besitz von einem Viertel und einem Achtel des Byzantinischen Reiches, der *Romania* aus Venedigs Sicht, zugesprochen bekam<sup>35</sup>). Stolz fügten die Venezianer der Titulatur ihres Dogen umgehend die neue Herrschaft hinzu: *dominus quarte partis et dimidie tocius imperii Romanie*, und bei diesem Zusatz blieb es, bis der Verlust Dalmatiens im Jahre 1358 die radikale Verkürzung der Intitulatio als opportun erscheinen ließ, so dass nur noch *dux Veneciarum et cetera* übrigblieb<sup>36</sup>).

Allerdings hat man von Staats wegen überwiegend darauf verzichtet, das einmal erworbene Recht über Festland und Inseln zu wirklicher Landnahme zu nutzen, denn wichtig war vor allem die Sicherung des Handels<sup>37</sup>). Bei der Errichtung eigener Herrschaft gingen die Venezianer vielmehr von Anfang an auswählend vor, doch verloren sie die einmal eingenommenen Plätze zum Teil bald wieder an andere Interessenten, darunter durchaus auch Venezianer, die aber als Unternehmer auf eigene Initiative handelten und dadurch gewissermaßen private Herrschaften zu errichten vermochten<sup>38</sup>); mehrere ansehnliche Besitzungen dagegen sicherten sie sich auf Dauer unter direkter Verwaltung durch den Staat<sup>39</sup>).

schungen 7 (1979) S. 175–191; Ralph-Johannes LILIE, Handel und Politik zwischen dem Byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeloi (1081–1204) (1984), und Silvano BORSARI, Venezia e Bisanzio nel XII secolo. I rapporti economici (Miscellanea di studi e memorie 26, 1988) – eine Wiederaufnahme älterer Studien –, sowie auf den weitgespannten Überblick von Donald M. NICOL, Byzantium and Venice (1988), endlich auf die Aufsätze von David JACOBY, Italian privileges and trade in Byzantium before the fourth crusade: a reconsideration (zuerst 1994), in: DERS., Trade, commodities and shipping in the medieval Mediterranean (Variorum collected studies series 572, 1997) Nr. II, und Byzantine Crete in the navigation and trade networks of Venice and Genoa (zuerst 1997), in: DERS., Byzantium, Latin Romania and the Mediterranean (Variorum collected studies series 703, 2001) Nr. II, jetzt auch Ennio CONCINA, Il quartiere veneziano di Costantinopoli, in: *Eredità greca* (wie Anm. 3) S. 157–170, und MASÈ, Modèles (wie Anm. 31), dazu die neue Edition der vertraglichen Grundlagen: I trattati con Bisanzio 992–1198, hg. von Marco POZZA, Giorgio RAVEGNANI (Pacta Veneta 4, 1993), s. zusätzlich I trattati con Bisanzio 1265–1285, hg. von DENS. (Pacta Veneta 6, 1996), und G. RAVEGNANI, I trattati fra Bisanzio e Venezia dal X al XIII secolo, in: Venezia. Itinerari (wie Anm. 3) S. 83–109. 35) Siehe Anm. 20.

36) Vittorio LAZZARINI, I titoli dei dogi di Venezia (zuerst 1903), in: DERS., Scritti di paleografia e diplomatica (Medioevo e umanesimo 6, <sup>2</sup>1969) S. 195–226, dort S. 211–222.

37) Diesen Gesichtspunkt unterstreicht Mario GALLINA, L'affermarsi di un modello coloniale: Venezia e il Levante tra Due e Trecento (zuerst 1993), in: DERS., Conflitti e coesistenza nel Mediterraneo medievale. Mondo bizantino e Occidente latino (Collectanea 18, 2003) S. 273–299.

38) Als Beispiel genannt sei die eindringende Darstellung von Raymond-J. LOENERTZ, Les Ghisi. Dynastes vénitiens dans l'Archipel 1207–1390 (Civiltà veneziana, Studi 26, 1975).

39) Zu diesem Themenkomplex, der eine reiche Literatur hervorgebracht hat, genüge hier der Hinweis auf die klassische Darstellung von Freddy THIRIET, La Romanie vénitienne au Moyen Âge. Le développement et l'exploitation du domaine colonial vénitien (XII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles) (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 193, 1959), sowie die Zusammenfassungen jüngerer Datums von Giorgio RAVEGNANI, La Romania veneziana, und David JACOBY, La Venezia d'oltremare nel secondo Duecento, in: Storia di Venezia 2 (wie Anm. 27) S. 183–231, 263–299, Silvano BORSARI, I Veneziani delle colonie, in: Storia

Im Ergebnis behielten sie von der Peloponnes, damals *Morea*, die Hafenstädte Methóné und Koróné im Südwesten, auf zahlreichen Inseln der Ägäis konnten sich einzelne venezianische Adelssippen festsetzen<sup>40</sup>. Der Staat dagegen beanspruchte Euböa oder Évvia – *Negroponte* in der Sprache der Venezianer<sup>41</sup> – als wichtige Etappe für den Schiffsverkehr nach Konstantinopel und weiter in das Schwarze Meer, nach Trapezunt an der Südküste und nach La Tana an der Mündung des Don in das Asovsche Meer<sup>42</sup>. Vor allem aber betrieb er regelrechte Kolonisation in Kreta, auch diese Insel übrigens eine unverzichtbare Zwischenstation für die Routen nach Zypern, nach Beirut und Damaskus, Jaffa und Alexandrien. In Kreta begann schon während der ersten Kämpfe um den gesicherten Besitz die Einrichtung von Ritterlehen und kleineren Dienstlehen, die gegen die Verpflichtung zu kriegerischem Einsatz entweder an vornehme Venezianer oder an andere Personen, die *sergentes*, vergeben wurden<sup>43</sup>. Diese große Kolonie konnte immerhin mehr als 4½ Jahrhunderte hindurch gehalten werden, trotz einiger Aufstände, bis sie 1669 endgültig an die Türken verloren ging.

di Venezia 3 (wie Anm. 7) S. 127–158, und Benjamin ARBEL, Colonie d'oltremare, in: Storia di Venezia 5: Il Rinascimento. Società ed economia, hg. von Alberto TENENTI, Ugo TUCCI (1996) S. 947–985. Siehe dazu jetzt auch Gherardo ORTALLI, Venezia mediterranea e greccità medievale: relazioni, conflitti, sintonie, in: Eredità greca (wie Anm. 3) S. 53–73.

40) Zwei instruktive Beispiele werden jetzt in eingehenden Untersuchungen vorgeführt: Guillaume SAINT-GUILLAIN, Amorgos au XIV<sup>e</sup> siècle. Une seigneurie insulaire entre Cyclades féodales et Crète vénitienne, Byzantinische Zs. 94 (2001) S. 62–189; François-Xavier LEDUC, Venise, Marin Falier, l'Egée au début du XIV<sup>e</sup> siècle: la vente de Céos par les Ghisi à Ruggiero Premarin (1325), Istituto veneto di scienze, lettere ed arti, Atti 160 (2001–02), Cl. di sc. mor., lett. ed arti S. 597–739.

41) Dazu s. Johannes KODER, Negroponte. Untersuchungen zur Topographie und Siedlungsgeschichte der Insel Euböa während der Zeit der Venezianerherrschaft (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Denkschriften 112,1, 1973), Alain MAJOR, L'administration vénitienne à Nègrepoint (fin XIV<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle), in: Coloniser au Moyen Âge, hg. von Michel BALARD, Alain DUCÉLLIER (1995) S. 246–258, 273–275, und jetzt zu einem speziellen Aspekt: David JACOBY, La consolidation de la domination de Venise dans la ville de Nègrepoint (1205–1390), in: Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (XIII–XV secolo). Atti del colloquio internazionale organizzato nel centenario della nascita di Raymond Joseph Loenertz O. P., Venezia, 1–2 dic. 2000, hg. von Chryssa A. MALTEZOU, Peter SCHREINER (Istituto ellenico di studi bizantini e postbizantini di Venezia, Convegni 5, 2002) S. 151–187.

42) Marie NYSTAZOPOULOU PÉLÉKIDIS, Venise et la Mer Noire du XI<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle, in: Venezia e il Levante fino al secolo XV, hg. von Agostino PERTUSI (Civiltà veneziana, Studi 27, 1973) 1, 2, S. 541–582; Sergej Pavlovič KARPOV, L'Impero di Trebisonda, Venezia, Genova e Roma 1204–1461 (1986); DERS., La navigazione veneziana nel mar Nero, XIII–XV secc. (2000).

43) Silvano BORSARI, Il dominio veneziano a Creta nel XIII secolo (Università di Napoli, Seminario di storia medioevale e moderna 1, 1963); Élisabeth SANTSCHI, La notion de »feudum« en Crète vénitienne (XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles) (thèse: Université de Lausanne, Faculté de droit, 1976); Salvatore COSENTINO, Aspetti e problemi del feudo veneto-cretese (secc. XIII–XIV) (Studi bizantini e slavi 3, 1987); Mario GALLINA, Una società coloniale del Trecento. Creta fra Venezia e Bisanzio (Miscellanea di studi e memorie 28, 1989); DERS., Progetti veneziani di economia coloniale a Creta (zuerst 1994), in: DERS., Conflitti e coesistenza (wie Anm. 37) S. 301–320; David JACOBY, La colonisation militaire vénitienne de la Crète au XIII<sup>e</sup> siècle. Une

Für die Venezianer trat jedoch neben das Selbstgefühl der erfolgreichen Handelsmacht zunehmend das Bewusstsein der Verletzlichkeit durch die Lage ihrer Stadt mitten im Wasser<sup>44)</sup>. Die rege Schifffahrt brachte nicht nur den erstrebten Wohlstand, vielmehr war sie sogar lebenswichtig für das Heranführen der nötigen Mengen von Nahrungsmitteln, die ja nicht an Ort und Stelle erzeugt werden konnten<sup>45)</sup>, und in ungünstigen Zeiten musste selbst das Trinkwasser herbeigeschafft werden. Schon aus einem Brief Innozenz' III. geht hervor, dass die Venezianer ohne funktionierenden Warenverkehr die Existenz ihres Gemeinwesens bedroht sahen, denn der Papst akzeptierte dieses Argument, als er eine Sondererlaubnis für den Handel mit den ungläubigen Muslimen gewährte. Ein Jahrhundert später wurde dasselbe Begehren sogar mit dem ausdrücklichen Hinweis auf das Fehlen eigener Landwirtschaft unterstrichen<sup>46)</sup>.

Aber da durch den Transport über das Meer in Zeiten kriegerischer Bedrohung nicht einmal die dringendste Versorgung gewährleistet war, wird der Erwerb festländischer Territorien in unmittelbarer Nachbarschaft wohl schon früh als vorteilhaft empfunden worden sein. Venezianer hatten im Übrigen längst angefangen, Landbesitz auf dem Festland zu erwerben. Das waren nicht nur die Klöster<sup>47)</sup>, deren Grundeigentum prinzipiell ganz ebenso verstreut war, wie wir das von den kirchlichen Institutionen nördlich der Alpen

nouvelle approche, in: *Partage du monde* (wie Anm. 12) S. 297–313; ferner Gherardo ORTALLI, *Venezia e Creta. Fortune e contraccolpi di una conquista*; Giorgio RAVEGNANI, *La conquista veneziana di Creta e la prima organizzazione militare dell'isola*; David JACOBY, *Creta e Venezia nel contesto economico del Mediterraneo orientale sino alla metà del Quattrocento*; Alfredo VIGGIANO, *Tra Venezia e Creta. Conflittualità giudiziarie, identità sociali e memorie familiari nello Stato da mar del Quattrocento*; Nicolas E. KARAPIDAKIS, *I rapporti fra »governanti e governati« nella Creta veneziana: una questione che può essere riaperta*, alle in: *Venezia e Creta. Atti del convegno internazionale di studi, Iraklion-Chanià, 30 settembre–5 ottobre 1997*, hg. von Gherardo ORTALLI (1998) S. 9–31, 33–42, 73–106, 107–149, 233–244; endlich Sally MCKEE, *Uncommon dominion. Venetian Crete and the myth of ethnic purity* (2000).

44) Das ist ausgeführt in GIRGENSOHN, *Kirche, Politik* (wie Anm. 2) 1, S. 21–24.

45) Dazu s. Sante BORTOLAMI, *L'agricoltura*, in: *Storia di Venezia* 1 (wie Anm. 3) S. 461–489; Hans-Jürgen HÜBNER, *Quia bonum sit anticipare tempus. Die kommunale Versorgung Venedigs mit Brot und Getreide vom späten 12. bis ins 15. Jahrhundert* (Europäische Hochschulschriften, R. III, 773, 1998).

46) Siehe die Belege in GIRGENSOHN, *Kirche, Politik* (wie Anm. 2) 1, S. 24–26, ferner über Sondererlaubnisse zum Handel mit Ungläubigen: Gherardo ORTALLI, *Venice and papal bans on trade with the Levant: the role of the jurist*, *Mediterranean historical review* 10 (1995) S. 242–258.

47) Ein spezieller Fall ist untersucht worden von Karol MODZELEWSKI, *Le vicende della »pars dominica« nei beni fondiari del monastero di San Zaccaria di Venezia (sec. X–XIV)*, *Bollettino dell'Istituto di storia della società e dello Stato veneziano* 4 (1962) S. 42–79 und 5–6 (1963–64) S. 15–63. Ansonsten sei hier nur verwiesen auf die vom Comitato per l'edizione delle fonti relative alla storia di Venezia bisher publizierten Urkundenbücher von kirchlichen Einrichtungen der alten Diözese Castello, die in der Regel den Bestand bis zum Jahre 1199 erfassen (in der – nicht gezählten – Reihe *Fonti per la storia di Venezia*): SS. Secondo ed Erasmo, hg. von Eva MALIPIERO UCROPINA (1958); S. Lorenzo, hg. von Franco GAETA (1959); SS. Ilario e Benedetto e S. Gregorio, hg. von Luigi LANFRANCHI, Bianca STRINA (1965); S. Giorgio Maggiore, hg. von Luigi LANFRANCHI 2–4 (1968–86); S. Maria Formosa, hg. von Maurizio ROSADA (1972); Benedettini in S. Daniele, hg. von Elisabeth SANTSCHI (1989).

kennen, sondern auch einzelne Privatleute, für welche die Nachweise seit dem 12. Jahrhundert immer dichter werden<sup>48</sup>). Wie stark das Interesse der Bewohner Venedigs – der Adeligen wie der übrigen Vermögenden – an Besitzungen in den relativ nahe gelegenen Gebieten des Festlandes immer gewesen sein muss, wird schlagend demonstriert durch die enorm intensivierte Politik des Grundstückserwerbs, nachdem sie einmal zum Staatsterritorium hinzu gewonnen worden waren<sup>49</sup>). Die zahlreichen Villen Venezianer Bauherren überall auf dem Festland verschaffen auch dem heutigen Besucher einen augenfälligen Eindruck von dieser Art der Landnahme.

Von seiten des Staates galt die stärkste Aufmerksamkeit zunächst der ungeschmälernten Machtposition in der Adria<sup>50</sup>), auch in offiziellen venezianischen Schriftstücken als *culfus noster* oder – häufiger – einfach als *Culfus* bezeichnet<sup>51</sup>). Hier treffen die beiden genannten Motive zusammen: Sicherung der Handelswege über See und Erwerb naher festländischer Territorien zwecks verlässlicher Versorgung. Verträge mit den Hafenstädten der italienischen Seite<sup>52</sup>) wurden seit dem 13. Jahrhundert durch die Herrschaft der Republik

48) Skizziert von Marco POZZA, I proprietari fondiari in Terraferma, in: Storia di Venezia 2 (wie Anm. 27) S. 661–680. Regelungen von Staats wegen behandelt Vittorio LAZZARINI, Antiche leggi venete intorno ai proprietari nella Terraferma (zuerst 1920), in: DERS., Proprietà e feudi, uffici, garzoni, carcerati in antiche leggi veneziane (Storia ed economia 6, 1960) S. 9–29; s. noch ebd. S. 31–48: Possessi e feudi veneziani nel Ferrarese (zuerst 1958). Für zwei Familien ist der Grundbesitz eingehend untersucht worden: Marco POZZA, I Badoer. Una famiglia veneziana dal X al XIII secolo (Materiali e ricerche 3, 1982), und Irmgard FEES, Reichtum und Macht im mittelalterlichen Venedig. Die Familie Ziani (Bibliothek des Deutschen historischen Instituts in Rom 68, 1988), auch gibt es spezielle Studien für zwei Distrikte: Lesley A. LING, La presenza fondiaria veneziana nel Padovano (secoli XIII–XIV), in: Istituzioni, società e potere nella Marca trevigiana e veronese (secoli XIII–XIV). Sulle tracce di G. B. Verci. Atti del convegno, Treviso 25–27 settembre 1986, hg. von Gherardo ORTALLI, Michael KNAPTON (Studi storici 199–200, 1988) S. 305–320, und Marco POZZA, Penetrazione fondiaria e relazioni commerciali con Venezia, in: Storia di Treviso 2: Il Medioevo, hg. von Daniela RANDO, Gian Maria VARANINI (1991) S. 299–321.

49) Einen Überblick bietet Gian Maria VARANINI, Proprietà fondiaria e agricoltura, in: Storia di Venezia 5 (wie Anm. 39) S. 807–879.

50) Insgesamt s. dazu Antonio BATTISTELLA, Il dominio del Golfo, Nuovo archivio veneto, N.S. 35 (1918) S. 5–102; SENECA, Penetrazione (wie Anm. 32); Bariša KREKIĆ, Venezia e l'Adriatico, in: Storia di Venezia 3 (wie Anm. 7) S. 51–85.

51) So etwa in den Senatsbeschlüssen des 14. Jahrhunderts; vgl. unten Anm. 118 den Hinweis auf deren neue Edition. Im Übrigen helfen die Suchmöglichkeiten in der Sammlung aller gedruckten Texte auf der CD-ROM von Benjamin G. KOHL, The records of the Venetian Senate on disk, 1335–1400 (2000). Diese Bezeichnung hatte schon damals ein beträchtliches Alter: Der arabische Geograph al-Idrisi schreibt in der Mitte des 12. Jahrhunderts ganz selbstverständlich vom »Meer« oder »Golf der Venezianer«, vom »venezianischen Golf«; Edrisi, L'Italia descritta nel »Libro del re Ruggero«, hg. von M(ichele) AMARI, C(arlo) SCHIAPARELLI, Atti della Reale Accademia dei Lincei, Ser. II, 8 (1876–77, ersch. 1883) S. 12, 76, 78 usw. (s. S. 137 im Reg. unter »Adriatico«); Idrîsî, La première géographie de l'Occident, übers. von (Amédée) JAUBERT, hg. von Henri BRESCH, Annliese NEFF (GF Flammarion 1069, 1999) S. 66, 344, 369, 371, 384.

52) Gino LUZZATTO, I più antichi trattati tra Venezia e le città marchigiane (1141–1345), Nuovo archivio veneto, N.S. 11 (1906) Tl. 1, S. 5–91; Il patto con Fano 1141, hg. von Attilio BARTOLI LANGELI (Pacta Ve-

über wesentliche Teile Istriens<sup>53</sup>) und des Küstenstreifens von Dalmatien mitsamt den vorgelagerten Inseln<sup>54</sup>) ergänzt, dort freilich in ständiger, unterschiedlich geglückter Auseinandersetzung mit den Königen von Ungarn.

Noch näher lagen allerdings die benachbarten Territorien der Apenninen-Halbinsel bis hinauf in das Friaul<sup>55</sup>). Die stärkste Attraktion ging zweifellos von Treviso mit seinem Distrikt aus, für Venedig schon deshalb von entscheidender Bedeutung, weil dieser bis an den Rand der Lagune heranreichte und insbesondere das Städtchen Mestre einschloss, die wichtige Anlegestelle für die Verbindung zum Festland, nützlich fast wie ein Brückenkopf<sup>56</sup>). Kriegsglück führte im Jahre 1339 zum Erwerb, als Florentiner und Venezianer im Bündnis mit anderen Mächten Mastino II. della Scala, den Herrn von Verona und eben auch Herrscher über Treviso, besiegen konnten<sup>57</sup>). Damit war der Grundstein für den Festlandsstaat Venedigs gelegt. Freilich ging die Stadt nach einigen Jahrzehnten wieder verloren, wie übrigens auch Dalmatien schon im Jahre 1358 an die ungarische Krone gefallen war. Die Republik musste sie 1381, nach der Beinahe-Niederlage im Chioggia-Krieg mit der Bedrängnis durch genuesische Schiffe, durch ungarische und Paduaner Truppen, dem Habsburger Herzog Leopold III. überantworten. Dieser verkaufte jedoch Treviso drei Jahre später an den Herrn von Padua, damals Francesco I. da Carrara<sup>58</sup>). Doch die Stadt

neta 3, 1993). Zur wichtigsten konkurrierenden Stadt s. noch die zahlreichen Hinweise auf Berührungen mit Venedig bei LEONHARD, Seestadt Ancona (wie Anm. 32), zu einer konkreten Kontroverse Ugo PETRONIO, Venezia, Ancona e l'Adria in un consiglio di Raffaele Fulgosio e Raffaele Raimondi da Como, in: Scritti in onore di Dante Gaeta (Pubblicazioni della Facoltà di giurisprudenza della Università di Pisa 84, 1984) S. 521–557.

53) Walter LENEL, Venezianisch-istrische Studien (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg 9, 1911); Giovanni DE VERGOTTINI, Lineamenti storici della costituzione politica dell'Istria durante il Medio Evo (1924–25, 21974); DERS., La costituzione provinciale dell'Istria nel tardo Medio Evo (zuerst 1926–27), in: DERS., Scritti di storia del diritto italiano, hg. von Guido Rossi 3 (1977) S. 1191–1283.

54) Nachweise fehlen leider im postum erschienenen Referat von Joro TASIĆ, Venezia e la costa orientale dell'Adriatico fino al secolo XV, in: Venezia e il Levante 1,2 (wie Anm. 42) S. 687–704. Siehe jedoch jetzt zu einem speziellen Aspekt: Gli accordi con Curzola, hg. von Ermanno ORLANDO (Pacta Veneta 9, 2002).

55) Über diese Interessen und die dorthin gerichteten Aktivitäten der Republik orientiert der ausführliche Beitrag von Gian Maria VARANINI, Venezia e l'entroterra (1300 circa–1420), in: Storia di Venezia 3 (wie Anm. 7) S. 159–236; s. auch DENS., Istituzioni, politica e società nel Veneto (1329–1403), in: Il Veneto nel Medioevo. Le signorie trecentesche, hg. von Andrea CASTAGNETTI, Gian Maria VARANINI (1995) S. 1–124.

56) Zum Folgenden: Michael KNAPTON, Venezia e Treviso nel Trecento: proposte per una ricerca sul primo dominio veneziano a Treviso, in: Tomaso da Modena e il suo tempo. Atti del convegno internazionale di studi per il 6° centenario della morte, Treviso 31 agosto – 3 settembre 1979 (1980) S. 41–78.

57) Luigi SMEONI, Le origini del conflitto veneto-fiorentino-scaligero (1336–1339) (zuerst 1930), in: DERS., Studi su Verona nel Medioevo, hg. von Vittorio CAVALLARI 3 = Studi storici veronesi 11 (1961) S. 63–156.

58) Giuseppe LIBERALI, La dominazione carrarese in Treviso (R. Università di Padova, Pubblicazioni della Facoltà di lettere e filosofia 9, 1935); Attilio SIMIONI, Storia di Padova dalle origini alla fine del secolo XVIII (1968) S. 529–544; Benjamin G. KOHL, Padua under the Carrara, 1318–1405 (1998) S. 218f., 224–229, 399f.

mitsamt ihrem Territorium kam schon 1388 in den Besitz der Republik zurück, als diese im Bündnis mit dem Mailänder Grafen Gian Galeazzo Visconti einen siegreichen Krieg gegen Padua führte<sup>59)</sup> – und blieb beim venezianischen Staat bis zu dessen Ende.

Wenn man die Entwicklung aus der Perspektive der Nachwelt betrachtet, erweist sich der Erwerb Trevisos lediglich als Anfang einer zunehmend gezielteren Expansionspolitik<sup>60)</sup>. Jener Auftakt, der gewiss im Ergebnis als positiv angesehen worden ist, hat zweifellos dazu beigetragen, dass die vorherrschende Meinung in Venedig nicht mehr so ausschließlich auf das Meer und den Ausbau der Schifffahrtsverbindungen fixiert war wie allem Anschein nach in den vorangegangenen Jahrhunderten; ich erinnere an die dem Dogen Andrea Contarini zugeschriebene Äußerung des Jahres 1381<sup>61)</sup>. Doch geriet das Interesse an der Festigung der Bedingungen für den Seehandel selbstverständlich nie aus den Augen. Wirksam war es etwa bei den Erwerbungen im Nordteil Albaniens rund um Shkodër oder Scutari<sup>62)</sup>, willkommen als Ersatz für die verloren gegangenen dalmatinischen Häfen. Seit 1396 griff die Republik dort immer wieder zu, wenn ihr einzelne Gebiete angeboten wurden, motiviert durch die Zerrissenheit innerer Kämpfe, mehr noch aus Furcht vor den vordringenden Türken. Folgerichtig ergänzt<sup>63)</sup> wurden diese Erwerbungen in der Romania durch die Einnahme der Insel Korfu im Jahre 1386<sup>64)</sup>. Hinzu kamen zu unterschiedlichen Zeiten Städte an den Küsten des griechischen Festlands, von denen nur wenige aufgezählt seien: Návaktos/Lepanto<sup>65)</sup> und – für einige Jahrzehnte – auch Patras<sup>66)</sup> am gleichnamigen Golf, gelegen an dessen nördlichem und südlichem Ufer, weiter an den

59) Roberto CESSI, Venezia e la prima caduta dei Carraresi (zuerst 1909), in: DERS., Padova medioevale. Studi e documenti, hg. von Donato GALLO (Scritti padovani 2, 1985) 1, S. 171–190, auch in: DERS., Dopo la guerra di Chioggia (wie Anm. 70) S. 65–85; Francesco COGNASSO, L'unificazione della Lombardia sotto Milano, in: Storia di Milano 5 (1955) S. 1–567, dort S. 529–540; John E. LAW, La caduta degli Scaligeri (zuerst 1988), in: DERS., Venice and the Veneto in the early Renaissance (Variorum collected studies series 672, 2000) Nr. VIII; KOHL, Padua (wie Anm. 58) S. 245–255, 404f.

60) Einen Überblick über fast anderthalb Jahrhunderte der »Hegemonialpolitik« bietet Gaetano COZZI, Politica, società, istituzioni, in: DERS., Michael KNAPTON, La Repubblica di Venezia nell'Età moderna 1 (Storia d'Italia, hg. von Giuseppe GALASSO 12,1, 1986) S. 1–271, dort S. 3–95.

61) Wie Anm. 30.

62) Darüber unterrichtet jetzt die Monographie von Oliver Jens SCHMITT, Das venezianische Albanien (1392–1479) (Südosteuropäische Arbeiten 110, 2001).

63) Siehe zum Folgenden THIRIET, Romanie (wie Anm. 39) S. 355–372.

64) Eugenio BACCHION, Il dominio veneto su Corfù (1386–1797) (1956); Peter SOUSTAL, Johannes KODER, Nikopolis und Kephallamnia (Tabula imperii Byzantini 3, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philos.-hist. Kl., Denkschriften 150, 1981) S. 178–181; NICOL, Byzantium (wie Anm. 34) S. 322–324.

65) Vittorio LAZZARINI, L'acquisto di Lepanto (1407), Nuovo archivio veneto 15 (1898) S. 267–287; SOUSTAL-KODER, Nikopolis S. 210f.; GIRGENSOHN, Kirche, Politik (wie Anm. 2) 2 S. 856f.

66) ERNST GERLAND, Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras (Scriptores sacri et profani 5, 1903) S. 55–67, 162–171 Nr. IV 5.



Osträndern der Peloponnes Argos und Návplion/Nauplia<sup>67</sup>), im Norden sodann Thessalonike/Salonicco<sup>68</sup>), ja sogar Athen, das allerdings schon 1402 wieder verloren ging, als Antonio Acciaiuoli aus Florentiner Familie die Stadt mitsamt ihrem Umland zurückeroberte<sup>69</sup>).

Parallel zur Pflege der überseeischen Besitzinteressen erfolgte das weitere Ausgreifen auf das italienische Festland<sup>70</sup>). Nach der Wiedergewinnung Trevisos erwarb die Republik zunächst im Jahre 1395 das im Südwesten an den Dogado anschließende Polesine di Rovigo vom unmündigen Markgrafen Niccolò III. d'Este, übrigens ihrem Schutzbefohlenen, als Pfand für ein gewährtes Darlehen<sup>71</sup>). Nur wenig später nutzte sie tatkräftig die Gelegenheit, als sie vom machtlüsteren Nachbarn Francesco Novello da Carrara mit Krieg überzogen wurde<sup>72</sup>). Der Herr von Padua griff damals nach möglichst großen Stücken des ausgedehnten Herrschaftsbereichs, den Gian Galeazzo Visconti, der erste Herzog von Mailand, durch Geschick und Gewalt zusammenzubringen vermocht hatte<sup>73</sup>), nachdem dessen Eroberungszug durch den überraschenden Tod im Jahre 1402 beendet worden war und seine Witwe Caterina, Vormund der Söhne im Knabenalter, schnell hatte erkennen lassen, dass sie eine zu schwache Regentin war, um den Staat ohne den Verlust großer Teile seines Bestandes zu behaupten<sup>74</sup>). Aus dieser Erbmasse nahm der Carrarese zuerst das

67) Roberto CESSI, *Venezia e l'acquisto di Nauplia ed Argo* (zuerst 1915), in: DERS., *Politica ed economia di Venezia nel Trecento* (Storia e letteratura 40, 1952) S. 249–273, jetzt auch in: DERS., *Dopo la guerra di Chioggia* (wie Anm. 70) S. 225–252.

68) Paul LEMERLE, *La domination vénitienne à Thèssalonique*, in: *Miscellanea Giovanni Galbiati* 3 (Fontes Ambrosiani 27, 1951) S. 219–225; NICOL, *Byzantium* (wie Anm. 34) S. 360–363; GIRGENSOHN, *Kirche, Politik* (wie Anm. 2) 2, S. 827f.

69) Nicolas CHEETHAM, *Mediaeval Greece* (1981) S. 187, 193f.

70) Für das Folgende ist zu vergleichen Michael E. MALLETT, *La conquista della Terraferma*, in: *Storia di Venezia* 4 (wie Anm. 11) S. 181–244. Über die Festlandspolitik Venedigs in den Jahrzehnten vor den Erwerbungen des 15. Jahrhunderts, wodurch deren tiefere Beweggründe beleuchtet werden, s. die revidierte Neuausgabe einiger thematisch zusammenhängender Aufsätze von Roberto CESSI, *Dopo la guerra di Chioggia. Il nuovo orientamento della politica veneziana alla fine del secolo XIV*, hg. von Marina ZANAZZO (Miscellanea di studi e memorie 36, 2005).

71) Benvenuto CESSI, *Venezia e Padova e il Polesine di Rovigo. Secolo XIV* (1904); Trevor DEAN, *Land and power in late medieval Ferrara. The rule of the Este 1350–1450* (Cambridge studies in medieval life and thought, Ser. IV, 7, 1988) S. 24f.; GIRGENSOHN, *Kirche, Politik* (wie Anm. 2) 2, S. 620, 914.

72) Zum Waffengang der Jahre 1404–05 und zur Vorgeschichte seit dem Tode Gian Galeazzo Viscontis genüge hier der Hinweis auf Italo RAULICH, *La caduta dei Carraresi signori di Padova* (1890); SIMIONI, *Storia di Padova* (wie Anm. 58) S. 557–568, und KOHL, *Padua* (wie Anm. 58) S. 329–336, 419f. – VARANINI, *Venezia e l'entroterra* (wie Anm. 55) S. 209–213, 233, bietet einen Überblick über die damaligen Erwerbungen Venedigs, die teils durch Unterstellung, teils durch Eroberung erfolgten.

73) Dazu: D(aniel) M(eredith) BUENO DE MESQUITA, *Giangaleazzo Visconti, Duke of Milan (1351–1402)* (1941); COGNASSO, *Unificazione* (wie Anm. 59) S. 520–567; DERS., *Il Ducato visconteo da Gian Galeazzo a Filippo Maria*, in: *Storia di Milano* 6 (1955) S. 1–383, dort S. 1–67.

74) Siehe COGNASSO, ebd. S. 68–107, und Nino VALERI, *L'eredità di Giangaleazzo Visconti* (Biblioteca della Società storica subalpina 168, 1938).

wirtschaftlich bedeutende Verona. In Venedig setzte eine Reaktion gegen diesen Machtzuwachs ein, so dass die Regierenden nun doch auf ein zunächst nicht akzeptiertes Angebot Caterina Viscontis eingingen und ihre Bereitwilligkeit erklärten, Vicenza, Feltre und Belluno für die Republik zu akzeptieren. Aber bald wurde Vicenza gleichfalls von Francesco Novello angegriffen. Als sich noch die dortige Bevölkerung hilfeschend an Venedig wandte, verwarnte die Republik den Carraresen, doch im Gegenzug erklärte dieser ihr im Juni 1404 den Krieg. Das erwies sich als katastrophale Selbstüberschätzung, denn in dem nun folgenden Waffengang verlor der Paduaner Herrschaft und Leben: Die Bürger von Vicenza suchten Hilfe bei der Republik und öffneten ihre Tore für venezianische Truppen<sup>75</sup>; Verona fiel noch im Jahre 1404<sup>76</sup>; die Mehrheit der Paduaner versagte im letzten Moment ihrem Herrn den Gehorsam, schlug sich auf die Seite der anstürmenden venezianischen Truppen und konnte einigermaßen glimpfliche Bedingungen für die Zukunft der Stadt und des dazugehörigen Territoriums im Staatsverband der Republik erreichen<sup>77</sup>. Francesco Novello da Carrara selbst, gefangen nach der Eroberung Paduas im November 1405, wurde wegen Bruchs seines Treueids und Verrats am 17. Januar 1406 im venezianischen Kerker erdrosselt, zwei seiner Söhne erlitten dasselbe Schicksal<sup>78</sup>.

Als Ergebnis dieses Krieges besaß Venedig nun ein beachtliches Festlandsterritorium zwischen dem östlich anschließenden Nachbarn Friaul und der Westgrenze Veronas zum Visconti-Staat, das vom Alpenrand bis fast zum Po reichte. Die nächste Erwerbung sollte dagegen friedlich vollbracht werden, die Rückgewinnung Dalmatiens mit Zadar/Zara als Hauptstadt: 1409 kaufte die Republik es vom Neapolitaner König Ladislaus von Anjou-Durazzo, dem Prätendenten auf die ungarische Krone gegen den dort seit 1387 regierenden Luxemburger Sigmund<sup>79</sup>. Doch dieser dachte gar nicht an Nach-

75) James S. GRUBB, *Firstborn of Venice. Vicenza in the early Renaissance state* (The Johns Hopkins University studies in historical and political science 106,3, 1988) S. 3–13; Antonio MENNITI IPPOLITO, *La »fedeltà« vicentina e Venezia. La dedizione del 1404*, in: *Storia di Vicenza 3: L'età della Repubblica veneta (1404–1797)*, hg. von Franco BARBIERI, Paolo PRETO 1 (1989) S. 29–43.

76) Luigi MESSEDAGLIA, *La dedizione di Verona a Venezia e una bolla d'oro di Michele Steno*, Reale Istituto veneto di scienze, lettere ed arti, *Atti* 95 (1935–36) Tl. 2, S. 75–103; Gigliola SOLDI RONDININI, *La dominazione viscontea a Verona (1387–1404)*, in: *Verona e il suo territorio* 4,1 (1981) S. 3–237, dort S. 222–229; Lanfranco VECCHIATO, *La vita politica, economica e amministrativa a Verona durante la dominazione veneziana (1405–1797)*, ebd. 5,1 (1995) S. 1–398, bes. S. 5–9.

77) *La bolla d'oro nella dedizione della città di Padova alla Repubblica veneta*, hg. von (Andrea GLORIA) (Nozze Zigno – Emo Capodilista, 1848).

78) Die Informationen über das Verfahren in Venedig sind gesammelt von RAULICH, *Caduta* (wie Anm. 72) S. 99–106, 120–136; s. noch KOHL, *Padua* (wie Anm. 58) S. 335f.

79) SENECA, *Penetrazione* (wie Anm. 32) S. 31–33; vgl. Giuseppe GULLINO, *Le frontiere navali*, in: *Storia di Venezia* 4 (wie Anm. 11) S. 13–111, dort S. 18–23. Siehe noch Jean-Claude HOCQUET, *Fiscalité et pouvoir colonial. Venise et le sel dalmate aux XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles*, in: *État et colonisation au Moyen Âge et à la Renaissance*, hg. von Michel BALARD (1989) S. 277–316; Reinhold C. MUELLER, *Aspects of Venetian sovereignty in medieval and Renaissance Dalmatia*, in: *Quattrocento adriatico. Fifteenth-century art of the*

geben<sup>80</sup>). Zwei Jahre später, inzwischen zum deutschen König gewählt, ließ er seine Truppen das Friaul überrennen. Von dort, also aus Reichsgebiet, griffen sie das Venezianer Territorium an, konnten zunächst auch einige Teile davon erobern – es fiel die Bischofsstadt Ceneda im nördlichen Trevigiano (heute Teil von Vittorio Veneto), es fielen Belluno und Feltre, und sogar die Universität Padua rüstete sich für die Evakuierung<sup>81</sup>). Zudem versuchte Sigmund durch eine Handelssperre den Warenverkehr über die Alpen zu unterbinden und bewirkte damit gewiss auch wirtschaftliche Einbußen<sup>82</sup>). Trotzdem gewann der König nicht die Oberhand, vielmehr blieb sein Feldzug stecken. Das führte zu langwierigen, mühevollen Verhandlungen, als deren vorläufiges Ergebnis die Feindseligkeiten 1413 durch einen fünfjährigen Waffenstillstand förmlich beendet wurden<sup>83</sup>). Als jedoch nach dessen Ablauf Friedensverhandlungen im Jahre 1418 scheiterten – trotz Vermittlungsversuchen des soeben gewählten Papstes Martin V. in der Schlussphase des Konstanzer Konzils –, schlug die Republik Venedig zurück, indem sie bis 1420 nicht nur Belluno und Feltre wiedereroberte, sondern sich auch das gesamte Friaul kriegerisch einverleibte<sup>84</sup>), das heißt: die bisherigen direkten Herren, die Patriarchen von Aquileia, ihrer weltlichen Macht beraubte. Nur Pordenone mit Umland blieb außerhalb, da Besitz der Herzöge von Österreich. Parallel zu den Erfolgen im Friaul gelang die weitere Eroberung der Küstenstriche Dalmatiens gleichfalls bis zum Jahre 1420.

Adriatic rim. Papers from a colloquium held at the Villa Spelman, Florence, 1994, hg. von Charles DEMPSEY (Villa Spelman colloquia 5, 1996) S. 29–56.

80) Zu den verschiedenen Kampfzügen und den diplomatischen Verhandlungen zwischen Venedig und König Sigmund von 1411 bis 1420 s. Marija WAKOUNIG, Dalmatien und Friaul. Die Auseinandersetzungen zwischen Sigismund von Luxemburg und der Republik Venedig um die Vorherrschaft im adriatischen Raum (Dissertationen der Universität Wien 212, 1990); Wilhelm BAUM, Kaiser Sigismund (1993) S. 83–93, 145–147, 300f., 304; Jörg K. HOENSCH, Kaiser Sigismund (1996) S. 167–170, 280–282, 565, 576f.

81) Roberto CESSI, L'invasione degli Ungari e lo Studio di Padova (1411–1413) (zuerst 1911), in: DERS., Padova medioevale (wie Anm. 59) 2, S. 665–680.

82) Wolfgang VON STROMER, Landmacht gegen Seemacht. Kaiser Sigismunds Kontinentalsperre gegen Venedig 1412–1433, ZHF 22 (1995) S. 145–189.

83) Hinweise auf die Belege in GIRGENSOHN, Kirche, Politik (wie Anm. 2) 2, S. 886–888.

84) Pio PASCHINI, Storia del Friuli (<sup>1</sup>1990) S. 732–746; einen Teilaspekt behandelt Gherardo ORTALLI, Le modalità di un passaggio: il Friuli occidentale e il dominio veneziano, in: Il Quattrocento nel Friuli occidentale. Atti del convegno organizzato dalla Provincia di Pordenone nel mese di dicembre 1993, Bd. 1 (1996) S. 13–33. Zu den Voraussetzungen s. noch Dieter GIRGENSOHN, La crisi del Patriarcato di Aquileia. Verso l'avvento della Repubblica di Venezia, ebd. S. 35–51; Giuseppe TREBBI, Il Friuli dal 1420 al 1797. La storia politica e sociale (Storia della società friulana 2, 1998) S. 3–44. Mit den Bemühungen, diese Eroberungen zu legitimieren – immerhin handelte es sich um ein staatsrechtlich zum Reich gehöriges Territorium –, beschäftigt sich John E. LAW, Venice and the problem of sovereignty in the Patria del Friuli, 1421 (zuerst 1988), und Venetian rule in the Patria del Friuli in the early fifteenth century: problems of justification, in: DERS., Venice and the Veneto (wie Anm. 59) Nr. VI und VII; der zweite Beitrag ist die Übersetzung des Referats L'autorità veneziana nella Patria del Friuli agli inizi del XV secolo: problemi di giustificazione, in: Quattrocento nel Friuli occidentale 1, S. 53–68.

Inzwischen hatte die Republik ebenfalls im Westen ihre Position weiter ausgebaut, indem sie sich 1416 Rovereto aneignete, nachdem sie schon vorher durch Vertrag im südlichen Trentino eine Reihe adeliger Herren zu ihren Schutzbefohlenen, *commendati*, gemacht hatte<sup>85</sup>). Weitere Erwerbungen, die den venezianischen Staat in die Lombardei vordringen ließen, konnten gemacht und behauptet werden in den wiederholten Kriegen mit Mailand, ausgelöst als Reaktion auf die Expansionspolitik des Herzogs Filippo Maria Visconti, des jüngeren Sohnes von Gian Galeazzo. Schon 1426, im ersten Jahr des Waffenganges, fiel Brescia mit dem Distrikt an den Staat Venedig<sup>86</sup>), 1428 erfuhr Bergamo dasselbe Geschick, dazu gesellte sich 1449 noch das südlich davon gelegene Crema. Wenige Jahre zuvor, 1441, war Ravenna mitsamt dem Umland an die Republik gekommen, nachdem diese sich bereits 1406 durch Vertrag die Nachfolge nach dem Aussterben der Familie da Polenta gesichert hatte<sup>87</sup>). Um das Bild abzurunden, sei noch angefügt, dass 1489 auch die Insel Zypern unter venezianische Herrschaft kam, als die erbenlose Witwe des letzten Königs Jakob II. von Lusignan, Caterina Corner, sich genötigt sah, das ihr zugefallene Reich ihrem Vaterland zu überantworten<sup>88</sup>).

85) Michael KNAPTON, Per la storia del dominio veneziano nel Trentino durante il '400: l'annessione e l'inquadramento politico-istituzionale, in: Dentro lo »Stado italico«. Venezia e la Terraferma fra Quattro e Seicento, hg. von Giorgio CRACCO, M. KNAPTON (1984) S. 183–209; Gherardo ORTALLI, Fra Trento e Venezia: gli assetti normativi per una nuova età, in: Convegno Il Trentino in età veneziana, Rovereto 18–20 maggio 1989 = Atti della Accademia roveretana degli Agiati, Contributi della Cl. di sc. umane, di lett. ed arti, Ser. VI, 29 (1988) Bd. A, S. 5–49; Mariano WELBER, Signorie di confine? Il ruolo delle grandi famiglie nel territorio tridentino meridionale, ebd. S. 211–277; Marco BELLABARBA, Rovereto in età veneziana. Da borgo signorile a società cittadina, ebd. S. 279–302; John E. LAW, A new frontier: Venice and the Trentino in the early fifteenth century, ebd. S. 159–181 und in: DERS., Venice and the Veneto (wie Anm. 59) Nr. XVI. 86) COGNASSO, Ducato visconteo (wie Anm. 73) S. 223–247, 437f. (auch für das Folgende); Carlo PASERO, Il dominio veneto fino all'incendio della Loggia (1426–1575), in: Storia di Brescia 2 (1963) S. 1–396, bes. S. 4–31; Antonio MENNITI IPPOLITO, »Providebitur sicut melius videbitur«. Milano e Venezia nel Bresciano nel primo '400, Studi veneziani, N.S. 8 (1984) S. 37–76. Siehe noch Anm. 106.

87) Achille CORBELLI, La fine di una signoria. Gli ultimi »da Polenta« (1907); Wilma BARBIANI, La dominazione veneta a Ravenna (1927); Marino BERENGO, Il governo veneziano a Ravenna, in: Ravenna in età veneziana, hg. von Dante BOLOGNESI (Interventi classensi 6, 1986) S. 31–67; Augusto VASINA, Dai Traversari ai da Polenta. Ravenna nel periodo di affermazione della signoria cittadina (1275–1441), in: Storia di Ravenna 3: Dal Mille alla fine della signoria polentana, hg. von DEMS. (1993) S. 555–603, dort S. 592–597, 603, außerdem die Regesten S. 794f. Für die Vorgeschichte s. DEMS., Ravenna e Venezia nel processo di penetrazione in Romagna della Serenissima (secoli XIII–XIV), in: Ravenna in età veneziana S. 11–29.

88) Giovanna MAGNANTE, L'acquisto dell'isola di Cipro da parte della Repubblica di Venezia, Archivio veneto, Ser. V, 5 (1929) S. 78–133 und 6 (1929) S. 1–82; George HILL, A history of Cyprus 3 (1948) S. 711–756; GULLINO, Frontiere navali (wie Anm. 79) S. 84–86; Benjamin ARBEL, The reign of Caterina Corner (1473–1489) as a family affair (zuerst 1993) und Régime colonial, colonisation et peuplement: le cas de Chypre sous la domination vénitienne (zuerst 1995), in: DERS., Cyprus, the Franks and Venice, 13<sup>th</sup>–16<sup>th</sup> centuries (Variorum collected studies series 688, 2000) Nr. I und III.

Damit hatte das Territorium der Republik Venedig das Maximum seiner Ausdehnung erreicht: auf dem italienischen Festland von der Adda im Westen bis zum Isonzo im Osten, von den Alpen bis über die Mündung des Po hinaus, dazu zahlreiche Häfen mit meist kleinem Hinterland an Adria, Ionischem Meer und Ägäis sowie die drei großen Inseln Euböa, Kreta und Zypern. Die enorme Vergrößerung des Staatsgebiets auf der Apenninen-Halbinsel bedeutete aber nicht nur einen Zuwachs an Prestige und politischer Macht<sup>89)</sup>, sondern erleichterte ganz konkret auch die Wahrung der wirtschaftlichen Grundinteressen<sup>90)</sup>, indem zum Einen für die Versorgung der Lagunenstadt mit Lebensmitteln eine neue, weit zuverlässigere Basis entstand, zum Anderen Produktionszonen und konkurrenzlose Absatzgebiete für den Warenumsatz über den Markt Venedig hinzu gewonnen und darüber hinaus die Transportwege nach Westen und nach Norden auf eigenem Staatsgebiet zuverlässiger gesichert werden konnten: eben nicht nur bis an die Ränder der Lagune wie vor dem Beginn der territorialen Ausdehnung, sondern beträchtlich die Etsch hinauf und in die Täler der östlichen Alpen hinein.

In der Folgezeit gingen die überseeischen Besitzungen jenseits von Dalmatien Stück für Stück an die Osmanen verloren. Dagegen bewiesen die italienischen Provinzen eine erstaunliche Beständigkeit. Fast alle überdauerten selbst die Krise der vernichtenden Niederlage von Agnadello im Jahre 1509 gegen die Liga von Cambrai, obwohl die übermächtigen Feinde das Staatsterritorium weitgehend besetzt hatten: Diese Gebiete – allein mit Ausnahme von Rovereto mitsamt dem Südteil des Trentino und von Ravenna – konnten in wenigen Jahren für die Republik wiedergewonnen werden und verblieben bei ihr bis zu ihrem ruhmlosen Ende durch innere Erschlaffung und aktuell durch den Ansturm der Truppen Napoleons.

### III

Die Erklärung für das Phänomen der rund 400jährigen Existenz des Flächenstaates unter einer einzigen Stadt und ihrer Führungsschicht wird am ehesten in der Art zu suchen sein, wie die Venezianer ihre Untertanen behandelten. Das Rezept, das sich erschließen zu las-

89) Vgl. Nicolai RUBINSTEIN, Italian reactions to Terraferma expansion in the fifteenth century, in: *Renaissance Venice* (wie Anm. 12) S. 197–217.

90) Zusammenfassend: COZZI, *Politica, società* (wie Anm. 60) S. 161–176. Eine allgemeine Untersuchung zur Wirtschaftspolitik bietet Paola LANARO, *I mercati nella Repubblica veneta. Economie cittadine e Stato territoriale (secoli XV–XVIII)* (1999), eine Fallstudie Gian Maria VARANINI, *Élites cittadine e governo dell'economia tra Comune, Signoria e »Stato regionale«: l'esempio di Verona*, in: *Strutture del potere ed élites economiche nelle città europee dei secoli XII–XVI*, hg. von Giovanna PETTI BALBI (*Europa mediterranea, Quaderni* 10, 1996) S. 135–168. Siehe noch in Anm. 94 die Arbeiten zu einzelnen Territorien und in Anm. 123 diejenigen zu den fiskalischen Beziehungen.

sen scheint, mag gelautet haben: So viel Selbständigkeit für die einzelnen Provinzen wie nur möglich, also Beschränkung der venezianischen Präsenz auf das wirklich unverzichtbar Notwendige. Ich kann mir vorstellen – auch wenn ich selbst das nicht im Einzelnen untersucht habe –, dass dabei die Erfahrungen mit den frühesten Kolonien prägend gewesen sind. In Kreta, in Negroponte, in den griechischen Häfen stießen die Venezianer im 13. Jahrhundert auf eine Bevölkerung, die sprachlich, kulturell und sogar konfessionell völlig anders geprägt war als sie selbst, deren Leben von Rechtsnormen, die man in Venedig nicht gewohnt war, bestimmt wurde. Das alles anzutasten scheinen die Regierenden in weiser Selbstbeschränkung gar nicht erst versucht zu haben.

Diese Einstellung ist in einem kürzlichen Kongressreferat von Gherardo Ortalli, einem der besten Kenner der mittelalterlichen Geschichte Venedigs, auf den Punkt gebracht worden. Er beschreibt darin, wie die Venezianer den Griechen in ihrem Herrschaftsbereich gegenüber getreten sind, und arbeitet zum Schluss die »caratteri peculiari della statualità veneziana« heraus. Ich zitiere übersetzend: gehandelt habe es sich um »eine entscheidend empirische Staatlichkeit, schwach in den Prozessen formaler Zentralisierung, trotzdem aber fähig, mit höchst verwickelten Situationen umzugehen, dabei bereit zum Verhandeln bis an die Grenze des Möglichen, ohne sich mit abstrakter Berufung auf Prinzipien aufzuhalten, doch ebenso entschlossen, sich letzten Endes dort durchzusetzen, wo die Grenzen möglicher Verhandlungen erreicht waren«<sup>91</sup>).

Man fühlt sich erinnert an die Koexistenz der Rechtssphären in Nord- und Mittelitalien während des frühen und hohen Mittelalters, als es selbstverständlich – aber offenbar auch notwendig – war, bei einer Beurkundung anzugeben, nach welchem Recht die Partner des Geschäfts beurteilt werden wollten: *vivens lege Romana* oder *lege Longobarda*, sogar die *lex Salica* kommt vor. Diese Gewohnheit galt zwar nicht für den venezianischen Dukat, aber die Fülle von Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts im Staatsarchiv Venedig, aus denen die Beteiligung von Venezianern an Rechtsgeschäften auf auswärtigem Gebiet hervorgeht<sup>92</sup>, zeigt deutlich, wie vertraut mit diesem Brauch man auch in der Lagunenstadt gewesen sein muss. Das könnte eine Wurzel sein für den überraschend toleranten Umgang mit Untertanen, die in anderen Rechts- und Sozialstrukturen lebten.

Zum besseren Verständnis ist zunächst in aller Kürze zu schildern, wie die Republik ihre Herrschaft über die unterstellten Gebiete des italienischen Festlandes organisierte;

91) ORTALLI, Venezia mediterranea (wie Anm. 39) S. 73.

92) Viele einschlägige Stücke sind in zwei Sammlungen publiziert worden: Documenti del commercio veneziano nei secoli XI–XIII, hg. von R(aimondo) MOROZZO DELLA ROCCA, A(ntonino) LOMBARDO 1–2 (Regesta chartarum Italiae 28–29, 1940); Nuovi documenti del commercio veneto dei sec. XI–XIII, hg. von A. LOMBARDO, R. MOROZZO DELLA ROCCA (Monumenti storici pubblicati dalla Deputazione di storia patria per le Venetie, N.S. 7, 1953). Siehe auch die in Anm. 47 angeführten Urkundenbücher, außerdem: Famiglia Zusto, hg. von Luigi LANFRANCHI (1955), ebenfalls erschienen in der Reihe Fonti per la storia di Venezia.

hierfür kann aus einer Fülle von Studien geschöpft werden, die entweder ein Gesamtbild zeichnen<sup>93)</sup> oder gezielt auf die Situation in einzelnen Orten und Distrikten eingehen<sup>94)</sup>. Die Präsenz der Dominante wurde augenfällig unterstrichen durch das Banner mit dem Markus-Löwen, das jeder neu hinzu gewonnenen Stadt offiziell zugestellt wurde – wenn es nicht schon vorher von den Einwohnern in Erwartung venezianischer Unterstützung gehisst worden war, um gegen andringende Feinde, etwa die Osmanen, die eigene Absicht der Flucht unter die Fittiche des Wappentieres zu manifestieren und eine günstige Entscheidung hierüber in Venedig selbst zu befördern. Dazu gesellten sich stets unzählige Löwen, die manchmal in Inschriften gefeiert wurden<sup>95)</sup>, eindrucksvoller aber sich auf Wände

93) So der Abschnitt *L'amministrazione della Terraferma* in MALLETT, *Conquista* (wie Anm. 70) S. 212–238, 243f., und Alfredo VIGGIANO, *Il Dominio da terra: politica e istituzioni*, in: *Storia di Venezia* 4 (wie Anm. 11) S. 529–575. Verwiesen sei ferner auf die älteren Zusammenfassungen von Angelo VENTURA, *Il Dominio di Venezia nel Quattrocento*, in: *Florence and Venice: comparisons and relations. Acts of two conferences at Villa I Tatti in 1976–1977* Bd. 1 (Villa I Tatti 5,1, 1979) S. 167–190; COZZI, *Politica, società* (wie Anm. 60) S. 203–230; Amelio TAGLIAFERRI, *Ordinamento amministrativo dello Stato di Terraferma*, in: *Atti del convegno Venezia e la Terraferma* (wie Anm. 26) S. 15–43; Jean-Claude HOCQUET, *Venezia e la Terraferma* (zuerst 1988 auf Französisch), in: DERS., *Denaro, navi e mercanti a Venezia 1200–1600* (1999) S. 109–138; Gian Maria VARANINI, *Introduzione*, in: DERS., *Comuni cittadini e Stato regionale. Ricerche sulla Terraferma veneta nel Quattrocento* (1992) S. XXXV–LXVI; John E. LAW, *The Venetian mainland state* (zuerst 1992), in: DERS., *Venice and the Veneto* (wie Anm. 59) Nr. I. Zu speziellen Aspekten s. die Behandlung der Rechtspflege durch VIGGIANO, *Governanti e governati* (wie Anm. 26), und den Blick auf die kleinen Herrschaften im Staatsgebiet von Sergio ZAMPERETTI, *I piccoli principi. Signorie locali, feudi e comunità soggette nello Stato regionale veneto dall'espansione territoriale ai primi decenni del '600* (1991).

94) Davon seien genannt: Giuseppe DEL TORRE, *Il Trevigiano nei secoli XV e XVI. L'assetto amministrativo e il sistema fiscale* (1990); A(fredo) PINO-BRANCA, *Il Comune di Padova sotto la Dominante nel sec. XV*, *Reale Istituto veneto di scienze, lettere ed arti*, *Atti* 93 (1933–34) Tl. 2 S. 325–390, 879–940, 1249–1323, 96 (1936–37) Tl. 2 Sc. mor. e lett. S. 739–774, 97 (1937–38) Tl. 2 Sc. mor. e lett. S. 71–100; Benjamin G. KOHL, *Government and society in Renaissance Padua* (zuerst 1972), in: DERS., *Culture and politics in early Renaissance Padua* (Variorum collected studies series 728, 2001) Nr. XI; Lorena FAVARETTO, *L'istituzione informale. Il territorio padovano dal Quattrocento al Cinquecento* (Early modern 8, 1998); John E. LAW, *Verona and the Venetian state in the fifteenth century* (zuerst 1979), in: DERS., *Venice and the Veneto* (wie Anm. 59) Nr. X, und *The beginnings of Venetian rule in Verona*, ebd. Nr. XI, zuerst erschienen als *Verona e il dominio veneziano: gli inizi*, in: *Il primo dominio veneziano a Verona (1405–1509)*. *Atti del convegno tenuto a Verona il 16–17 settembre 1988* (1991) S. 17–33; Silvia ROTA, *La politica di Venezia nei confronti del territorio bergamasco nel primo secolo di dominazione*, in: *Venezia e le istituzioni di Terraferma* (Bergamo: terra di san Marco 2, 1988) S. 67–77; Ivana PEDERZANI, *Venezia e lo »Stado de Terraferma«. Il governo delle comunità nel territorio bergamasco (secc. XV–XVIII)* (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore, Scienze storiche 47 = Biblioteca di storia moderna e contemporanea 2, 1992). Aufschlussreich auch für diesen Aspekt sind mehrere der in den Anm. 75f. und 84–87 angeführten lokalen Untersuchungen.

95) Marino Sanudo fielen während seiner Reise mit den inspizierenden *syndici* in Rovereto an auffälliger Stelle zwei Inschriften auf, deren eine den Schutz der Stadt durch den geflügelten Löwen, die andere die unvergleichliche Ausdehnung von dessen *imperium* rühmte: *Marin Sanuto, Itinerario per la Terraferma veneziana nell'anno MCCCCCLXXXIII*, hg. von Rawdon BROWN (1847) S. 94.

gemalt oder – besser noch – aus Stein gehauen präsentierten, vorzugsweise in Form einer Skulptur auf hoher Säule, der *antenna*. In größter Konzentration waren diese Symbole um das jeweilige Verwaltungszentrum gruppiert, doch bot sich ebenfalls die Außenseite der Stadttore als besonders augenfälliger Platz an, um schon den Ankommenden mit der staatlichen Insignie zu begrüßen<sup>96</sup>). Von der Fülle zeugt das umfangliche Kompendium mit über tausend noch erhaltenen Löwen – zwei Jahrhunderte nach dem Ende der Republik – in Venedig selbst und in allen ehemals venezianischen Gebieten, das vor wenigen Jahren erschienen ist<sup>97</sup>). Auch sonst garantierte gezielte Bautätigkeit die augenfällige Präsenz des herrschenden Staates in den einzelnen Orten des Herrschaftsgebietes<sup>98</sup>).

Als Verwaltungsspitze eines jeden der abhängigen Territorien wählte der Große Rat – wie schon erwähnt – aus seiner Mitte einen oder zwei Venezianer Adelige, für die man den Gattungsbegriff *rectores* verwendete. In Kreta war es der *ducha*, den man mit sechs *consilarii* umgab, also ganz entsprechend dem Dogen und seinem Kleinen Rat. In die großen Städte mit ihrem direkten Umland – wie Verona, Vicenza und Padua – wurden ein Podestà als Verwaltungschef und Gerichtsherr sowie ein Kapitän für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung entsandt, häufig unterstützt von einem oder zwei *camerarii* und eventuell noch *castellani*. In den kleineren Orten, etwa in Mestre oder Torcello, aber auch in Treviso, genügte eine einzige Person für diese Führungsaufgaben, der *potestas et capitaneus*<sup>99</sup>).

Die Rektoren brachten in geringer Zahl Fachleute aus Venedig mit, darunter wohl stets einen Notar als Kanzler, während sie anderes Personal an Ort und Stelle rekrutierten, wie etwa die *soldati* der Wache. Dabei musste jeder von ihnen aus seiner Vergütung, die von den regierenden Gremien festgesetzt wurde, eine bestimmte Mindestzahl von Bediensteten besolden<sup>100</sup>). Ihre Amtsführung wurde durch eine umfangreiche Instruktion, die *com-*

96) Stefan SCHWEIZER, Zwischen Repräsentation und Funktion. Die Stadttore der Renaissance in Italien (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 184, 2002) S. 160–327: vor allem zu Treviso, Padua, Verona.

97) Alberto RIZZI, I leoni di san Marco. Il simbolo della Repubblica veneta nella scultura e nella pittura 1–2 (2001).

98) Dazu s. jetzt Donata DEGRASSI, Potere pubblico ed edilizia nella Terraferma veneziana (secolo XV), in: Pouvoir et éditité. Les grands chantiers dans l'Italie communale et seigneurale, hg. von Élisabeth CROUZET-PAVAN (Collection de l'École française de Rome 302, 2003) S. 461–481.

99) Außer ZANNINI, Impiego pubblico (wie Anm. 17), s. Gian Maria VARANINI, Gli ufficiali veneziani nella Terraferma veneta quattrocentesca, in: Gli ufficiali negli Stati italiani del Quattrocento (Annali della Scuola normale superiore di Pisa, Cl. di lett. e filos., Quaderni, 1 Ser. IV [1997], 1999) S. 155–180.

100) Die parallele Situation in den Besitzungen an der Adria ist ausführlich dargestellt worden von Ivan PEDERIN, Die venezianische Verwaltung Dalmatiens und ihre Organe (XV. und XVI. Jahrhundert), Studi veneziani, N.S. 12 (1986) S. 99–163; s. noch DENS., Die wichtigsten Ämter der venezianischen Verwaltung in Dalmatien und der Einfluss venezianischer Organe auf die Zustände in Dalmatien, ebd., N.S. 20 (1990) S. 303–355.



*missio*, geregelt, außerdem unterlag sie stets genauer Kontrolle aus der Zentrale<sup>101</sup>). Soweit sich die Archive der Lokalverwaltungen erhalten haben, fällt in ihnen die Fülle der Befehle oder Antworten im Namen des Dogen auf, auch der Anfragen und Anweisungen einzelner Zentralbehörden; für diese einlaufende Korrespondenz führte man an Ort und Stelle eigene Register<sup>102</sup>). Die Rektoren wurden also am engen Zügel gehalten. Regelmäßig alle vier Jahre entsandte der Staat eigens *sindici* nach Osten und nach Westen in alle Gebiete des Territoriums. Sie hatten nicht nur die Amtsführung zu prüfen, sondern vor sie konnten auch Beschwerden getragen werden<sup>103</sup>). Wer als Adelliger im Amt fehlte, hatte mit unachtsichtiger Bestrafung durch den Senat oder den Großen Rat zu rechnen.

Durch die Wahl und Entsendung der Rektoren war stets venezianische Präsenz in den untergebenen Gebieten garantiert, ja sogar die abschließende Entscheidungsmacht des in der Lagunenstadt regierenden Adels, und darüber hinaus wurden durch dieses System Mindeststandards für die Effizienz der Verwaltung gewährleistet. Dazu gehörte, dass sich die Rektoren strikt an generelle Regeln zu halten hatten. Als Beispiel sei hier die Rechtsprechung angeführt, der selbstverständlich vorrangige Bedeutung zukam, wenn die Regierenden Venedigs ihren Ruf genauer Wahrung des Rechts nicht einbüßen wollten<sup>104</sup>). Dabei entstand immer dann ein knifflisches Problem, wenn zur Beurteilung eines konkreten Falles konkurrierende Lösungen aus verschiedenen, nicht harmonisierten Rechtssphären gegeneinander abgewogen werden mussten. Juristen haben für diesen Aspekt eine Hierarchie der Rechtsquellen Venedigs herausgearbeitet<sup>105</sup>), die im wesentlichen aus drei Stufen bestand: Einem Urteil zugrunde zu legen waren zuerst die aufgezeichneten Rechtsnormen, dann die gefestigte Gewohnheit, endlich das *arbitrium* des Rektors, was man wohl am besten mit »Amtserfahrung« oder auch »gesundem Menschenverstand« übersetzt.

Der Beginn der venezianischen Herrschaft, konkret: der Übergang eines vorher existierenden Staatswesens in die Abhängigkeit von der Republik war in der praktischen Wirk-

101) Hierzu s. Alfredo VIGGIANO, Aspetti politici e giurisdizionali dell'attività dei rettori veneziani nello Stato da terra del Quattrocento, in: *Società e storia* 17 (1994) H. 65 S. 473–505; DENS., La disciplina dei rettori nello Stato veneto del '400, in: *Officiali negli Stati italiani* (wie Anm. 99) S. 181–190.

102) Als Beispiel genüge hier der Hinweis auf die Situation in Treviso, wo die erhaltenen mittelalterlichen Aktenbestände der Rektoren zum größten Teil als »deposito« in der Kapitelbibliothek liegen: Pier Angelo PASSOLUNGI, La Biblioteca capitolare di Treviso, in: *Per una storia del Trevigiano in Età moderna: guida agli archivi*, hg. von Lucio PUTTIN, Danilo GASPARINI (*Studi trevisani* 2,3, 1985) S. 43–49, dort S. 48f. Anderes findet sich im Staatsarchiv, s. *Guida generale degli archivi di Stato italiani*, hg. von Paola CARUCCI (u. a.) 4 (1994) S. 732–734.

103) Bruno DUDAN, *Sindicato d'Oltremare e di Terraferma. Contributo alla storia di una magistratura e del processo sindacale della Repubblica veneta* (1935). Marino Sanudo begleitete als Jüngling seinen Onkel auf einer solchen Reise und beschrieb sie ausführlich, s. Anm. 95.

104) Vgl. Anm. 133.

105) Lamberto PANSOLLI, *La gerarchia delle fonti di diritto nella legislazione medievale veneziana* (Fondazione Guglielmo Castelli 41, 1970).

lichkeit regelmäßig von einem Vertrag begleitet<sup>106</sup>). Bei friedlicher Unterstellung wurde er vor der Besitzergreifung zwischen dem oder den Repräsentanten der Republik Venedig und den Bevollmächtigten des Gemeinwesens ausgehandelt, eventuell sogar förmlich gebilligt von dessen Volksversammlung, die über die Angliederung entschied. Aber auch im Falle der Eroberung blieben die Unterworfenen nicht bar jeden Rechtes. So etwa beim Sieg über Padua: In unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang mit dem Sturm auf die belagerte Stadt erhob sich die Bevölkerung gegen ihren Herrn Francesco Novello da Carrara, und so machte es keine Schwierigkeiten, dass danach ihre Gesandten mit den Regierenden Venedigs das übliche *pactum* abschließen konnten<sup>107</sup>). Das Begehren wurde stets in Artikel gegliedert, zu jedem einzelnen musste der venezianische Senat sein Votum abgeben<sup>108</sup>).

Selbstverständlich genehmigte man nicht sämtliche Anträge. Hier wird es genügen, einige grundsätzliche Zugeständnisse der Dominante an ihre neuen Untertanen herauszuschälen. Die zentrale Forderung – und Gewährung – war stets die Fortgeltung des angestammten Rechts, wie es die kommunalen Statuten widerspiegelten<sup>109</sup>). Wie weit das gehen konnte, zeigt sich etwa am Beispiel Bellunos: Die vor kurzem neu edierten Statuten von 1392 liegen ausschließlich in Kopien aus der Zeit der venezianischen Herrschaft vor; doch erstaunlicherweise haben die Verantwortlichen für die Anfertigung dieser Reinschriften keinerlei Versuch unternommen, den Namen des früheren Herrschers, Gian Galeazzo Visconti, zu unterdrücken, vielmehr wird gleich im ersten Kapitel unbeirrt festgestellt, ihm

106) Allgemeine Aspekte behandelt Antonio MENNITI IPPOLITO, *La dedizione di Brescia a Milano (1421) e a Venezia (1427): città suddite e distretto nello Stato regionale*, in: *Stato e giustizia nella Repubblica veneta (sec. XV–XVIII)*, hg. von Gaetano Cozzi 2 (*Storia* 17, 1985) S. 17–58, und *Le dedizioni e lo Stato regionale. Osservazioni sul caso veneto*, *Archivio veneto*, Ser. V, 127 (1986) S. 5–30.

107) Siehe SIMIONI, *Storia di Padova* (wie Anm. 58) S. 565f., und oben Anm. 77.

108) Auf eine Reihe dieser größtenteils immer noch ungedruckten Vereinbarungen verweist Heinrich KRETSCHMAYR, *Geschichte von Venedig 2* (*Allgemeine Staatengeschichte*, Abt. I, 35, 2, 1920) S. 613f. Anm. 3.

109) Gian Maria VARANINI, *Gli statuti delle città della Terraferma veneta nel Quattrocento* (zuerst 1991), in: DERS., *Comuni cittadini* (wie Anm. 93) S. 3–56 (unzureichend ist die Übersetzung: *Die Statuten der Städte der venezianischen Terraferma im 15. Jahrhundert*, in: *Statuten, Städte und Territorien zwischen Mittelalter und Neuzeit in Italien und Deutschland*, hg. von Giorgio CHITTOLINI, Dietmar WILLOWEIT [*Schriften des Italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 3, 1992] S. 195–250); DERS., *Gli statuti e l'evoluzione politico-istituzionale nel Veneto tra governi cittadini e dominazione veneziana (secoli XIV–XV)*, in: *La libertà di decidere. Realtà e parvenze di autonomia nella normativa locale del Medioevo. Atti del convegno nazionale di studi, Cento 6/7 maggio 1993*, hg. von Rolando DONDARINI (1995) S. 321–358. Einen Einzelfall beschreibt Gherardo ORTALLI, *La comunità e la sua norma. Portogruaro e la tradizione statutaria medievale*, *Archivio veneto*, Ser. V, 155 (2000) S. 183–206. Allgemein zur Rolle der Statuten, doch speziell derjenigen des Nordostens Italiens, s. noch DENS., *Tra normativa cittadina e diritto internazionale: persistenze, intrecci e funzioni*, in: *Legislazione e prassi istituzionale nell'Europa medievale*, hg. von Gabriella ROSSETTI (*Europa mediterranea, Quaderni* 16, 2001) S. 13–27 – besonders auf der Grundlage der Editionen in der von ihm geleiteten Reihe *Corpus statutario delle Venezie* (seit 1984, bislang 17 Bände).

sowie seinen Söhnen und Nachfolgern komme die Stellung des *dominus generalis ipsius civitatis Belluni et districtus* zu<sup>110</sup>). Ich schließe daraus, dass mit einer solchen Betonung des durch die politische Entwicklung überholten Status genau die unveränderte Weitergeltung des vor der Unterstellung unter Venedig gewährten Rechtes unterstrichen werden sollte.

Die kommunalen Einrichtungen wurden ebenso wenig angetastet wie die jeweils führende Schicht ihrer Vorrangstellung entkleidet<sup>111</sup>). Der Rat oder die Räte konnten weiterhin tagen und die Mitglieder des regierenden Gremiums wählen, und diese fuhrten in ihrer üblichen Verwaltungstätigkeit ebenso fort, wie sie unter ihren früheren Herrschern das zu tun gewohnt waren, nun jedoch unter der Aufsicht der venezianischen Rektoren. Solche Rücksichtnahme bot ebenso wie die Wahrung des rechtlichen Herkommens zweifellos eine starke Beruhigung für die Bevölkerung des neu erworbenen Territoriums. In der Praxis aber führte sie zu einigen Schwierigkeiten, nämlich dann, wenn in der Rechtsprechung der Instanzenzug am Ort, der weiterhin mit den lokalen Richtern begann und beim Podestà mündete, ausgeschöpft war, so dass eine Appellation an die Zentrale gerichtet werden musste<sup>112</sup>).

Dass dabei unverändert das Recht der lokalen Statuten die Grundlage zu bilden hatte<sup>113</sup>), war unbestritten, aber wie konnte garantiert werden, dass in Venedig die hierfür vorgesehenen oberen Instanzen davon genügend Kenntnis besaßen? Das waren in erster Linie die drei gewählten *avogadori di Comun*<sup>114</sup>), welche die passenden Anträge für den

110) Statuti di Belluno del 1392 nella trascrizione di età veneziana, hg. von Enrico BACCHETTI (Corpus statutario delle Venezie 16, 2002) S. 138f. (I 1).

111) Dazu s. Angelo VENTURA, *Nobiltà e popolo nella società veneta del Quattrocento e Cinquecento* (zuerst 1964) (Early modern 1, 2<sup>1993</sup>), vgl. Michael KNAPTON, »Nobiltà e popolo« und ein trentennio di storiografia veneta, *Nuova rivista storica* 82 (1998) S. 167–192; ferner Giorgio BORELLI, *Patriziato della Dominante e patriziato della Terraferma*, in: *Atti del convegno Venezia e la Terraferma* (wie Anm. 26) S. 79–95. Gleich mehrere Studien befassen sich mit der Situation in einer Stadt: John E. LAW, *Venice and the »closing« of the Veronese constitution in 1405* (zuerst 1977), in: DERS., *Venice and the Veneto* (wie Anm. 59) Nr. XII; Gian Maria VARANINI, *I consigli civici veronesi fra la dominazione viscontea e quella veneziana*, in: DERS., *Comuni cittadini* (wie Anm. 93) S. 185–196, und *Élites cittadine* (wie Anm. 90); Paola LANARO SARTORI, *Un'oligarchia urbana nel Cinquecento veneto* (1992) S. 1–34 (ebenfalls zum Adel Veronas im 15. Jh.).

112) Einen bezeichnenden Aspekt der allgemeinen Problematik behandelt Michael KNAPTON, *Tribunali veneziani e proteste padovane nel secondo Quattrocento*, in: *Studi veneti* (wie Anm. 5) S. 151–170.

113) Hierzu s. Marco BELLABARBA, *Istituzioni politico-giudiziarie nel Trentino durante la dominazione veneziana: incertezza e pluralità del diritto*, in: *Le politiche criminali nel XVIII secolo*, hg. von Luigi BERLINGUER, Floriana COLAO (La »Leopoldina«. Criminalità e giustizia criminale nelle riforme del '700 europeo 11, 1990) S. 175–231. Über die Bedeutung der lokalen Statuten vgl. die in Anm. 109 genannten Studien.

114) Alfredo VIGGIANO, *Interpretazione della legge e mediazione politica. Note sull'Avogaria di Comun nel secolo XV*, in: *Studi veneti* (wie Anm. 5) S. 121–131; DERS., *Governanti e governati* (wie Anm. 26) S. 51–146.

Rat der 40, die Quarantia, oder gar den ganzen Senat, von dem jene einen Teil bildete<sup>115</sup>), vorzubereiten hatten, bald ergänzt durch die eigens als mittlere Appellationsinstanz eingesetzten *auditori delle sentenze* und später durch die *auditori novi* mit ausdrücklicher Kompetenz für die Streitfälle, die außerhalb des Dukats in der Terraferma anhängig geworden waren<sup>116</sup>). In der Lagunenstadt pflegten ausschließlich juristische Laien Recht zu sprechen<sup>117</sup>), in den dreiköpfigen Gerichten oder durch Mitwirkung an den Beschlüssen der übergeordneten Gremien. Wenn man sie in diese Ämter wählte, erwartete man von ihnen selbstverständlich genügende Beherrschung der Statuten Venedigs und des sonstigen schriftlichen Gesetzesmaterials sowie der gewohnheitsrechtlichen Bräuche, doch wie sollte man ihnen zur Vertrautheit mit den Gesetzen und Usancen anderer Orte verhelfen? Das Problem tauchte in den Jahren nach dem Erwerb Trevisos neu auf, wohl weil man vorher, aus den Kolonien, wegen der großen Entfernungen von der Möglichkeit der Appellation an die Zentrale nicht recht Gebrauch gemacht haben mag. Aber Treviso war nahe, es kamen die Eingaben, und die Regierenden der Republik hatten ihren Ruf als gerecht Herrschende zu verteidigen. Die Register der Beschlüsse des Venezianer Senats aus den Jahren um 1340, deren Edition zur Zeit Gegenstand eines Projekts der dortigen Akademie der Wissenschaften ist, des Istituto veneto di scienze, lettere ed arti, zeigen deutlich das Ringen um angemessene Lösungen: Immer wieder wird eine einmal beschlossene Regelung durch eine andere ersetzt, um den Erfordernissen von Gerechtigkeit und Praktikabilität gleichermaßen Genüge zu tun<sup>118</sup>). Unverzichtbar scheint dabei die Hilfe der vom Staat besoldeten Rechtskundigen, der *salariati*, gewesen zu sein<sup>119</sup>): Die Beratung durch sie wird in den erwähnten Senatsbeschlüssen mehrfach als notwendig hervorgehoben.

115) Enrico BESTA, *Il Senato veneziano. Origine, costituzione, attribuzioni e riti* (Miscellanea di storia veneta, Ser. II, 5, 1, 1899); Giuseppe MARANINI, *La costituzione di Venezia* (2) (1931) S. 131–269; CRACCO, *Senato* (wie Anm. 25).

116) Ceferino CARO LOPEZ, *Gli auditori nuovi e il Dominio di Terraferma*, in: *Stato, società e giustizia nella Repubblica veneta* (sec. XV–XVIII), hg. von Gaetano COZZI (1) (Storia 6, 1980) S. 259–316; VIGGIANO, *Governanti e governati* (wie Anm. 26) S. 147–177.

117) Das unterstreicht Silvia GASPARINI, *Giuristi veneziani e il loro ruolo tra istituzioni e potere nell'età del diritto comune*, in: *Diritto comune, diritto commerciale, diritto veneziano*, hg. von Karin NEHLSSEN-VON STRYCK, Dieter NÖRR (Centro tedesco di studi veneziani, Quaderni 31, 1985) S. 67–105, und hebt die daraus folgende Bedeutung fachkundiger Beratung hervor.

118) *Venezia – Senato, Deliberazioni miste, Registre XIX (1340–1341)*, hg. von François-Xavier LEDUC (Venezia – Senato, *Deliberazioni miste* 6, 2004) S. 170 Nr. 334; ebenso, *Registro XX (1341–1342)*, hg. von Francesca GIRARDI (ebd. 7, 2004) S. 53, 80–83, 220, 268–270, 326 Nr. 114, 179, 423, 525 (irrig 524), 615.

119) Einer von ihnen ist vor langer Zeit zum Gegenstand einer spezieller Untersuchung gemacht worden: Enrico BESTA, Riccardo Malombra, professore nello Studio di Padova, consultore di Stato in Venezia (1894). Am Ende des 14. Jahrhunderts befand sich zeitweise der angesehene Kanonist Pietro d'Ancharano in dieser Funktion: 1385 September 23 wird er als Zeuge mit dem Zusatz »salariato dal Comune di Venezia« genannt, s. I *Libri commemoriali della Republica di Venezia. Regesti*, hg. von Riccardo PREDELLI 3 (Monumenti storici pubblicati dalla R. Deputazione veneta di storia patria, Ser. I, 7, 1883) S. 175 (VIII 206), und Reinhold

Ein anderer Gesichtspunkt der bei der Übergabe formulierten Ansprüche betrifft die Beiträge zu den Staatsausgaben<sup>120</sup>). Naheliegenderweise sollte jedwede stärkere Besteuerung unterbleiben. Dass die neuen Untertanen hierbei relativ glimpflich davorkamen, liegt wohl nicht zuletzt an einer Besonderheit der venezianischen Staatsfinanzen bis zum Ausgang des Mittelalters: Neben Verbrauchssteuern, etwa auf Salz, neben den Zöllen bei der Ein- und der Ausfuhr von Waren wurden einzig Anleihen verlangt, erhoben gemäß den Einkünften aus Immobilien in der Stadt Venedig oder von Venezianern in anderen Gebieten. Dies führte schon im Verlaufe des 14. Jahrhunderts zu riesigen Schulden des Staates bei seinen Bürgern, so dass seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die Auszahlung der fälligen Zinsen mit immer längerem, am Schluss jahrzehntelangem Verzug erfolgte<sup>121</sup>). Also: Zurückhaltung der öffentlichen Hand, wenngleich zu Lasten künftiger Generationen, aber eben insgesamt ein relativ bescheidenes Steueraufkommen, jedenfalls verglichen mit den gleichzeitigen enormen Ausgaben für kriegerische Unternehmungen, etwa gegen Mailand oder gegen die Türken<sup>122</sup>). Selbstverständlich zog man auch die Bewohner der beherrschten Territorien heran<sup>123</sup>). Aber insgesamt muss diese Belastung als nicht übermäßig empfunden worden sein, zumal da man für eine Provinz oder eine Stadt lediglich die aufzubringende Summe festsetzte und es den lokalen Instanzen überließ, sie durch Umlage aufzubringen.

C. MUELLER, The Venetian money market. Banks, panics, and the public debt, 1200–1500 (Frederic C. LANE, R. C. MUELLER, Money and banking in medieval and Renaissance Venice 2, 1997) S. 378f., auch S. 484f.; 1389 Oktober 26, nach Lehrtätigkeit Ancaranos in Siena, beschloss der Senat seine erneute Verpflichtung *ad salarium nostri comunis*, s. Celestino PIANA, Nuove ricerche su le Università di Bologna e di Parma (Spicilegium Bonaventurianum 2, 1966) S. 421 Anm. 1; 1392 Oktober 3, immer noch *salarium noster*, erhielt er die Erlaubnis zu kurzfristiger Lehrstuhlvertretung an der Universität Padua: Venezia, Archivio di Stato, Senato, Misti reg. 42 f. 81'; vgl. Giovanni FANTUZZI, Notizie degli scrittori bolognesi 1 (1781) S. 231.

120) Allgemein dazu: Luciano PEZZOLO, La finanza pubblica: dal prestito all'imposta, in: Storia di Venezia 5 (wie Anm. 39) S. 703–751, und jetzt DERS., Il fisco dei Veneziani. Finanza pubblica ed economia tra XV e XVII secolo (Nordest nuova serie 3, 2003).

121) Nach der klassischen Untersuchung von Gino LUZZATTO, Introduzione, in: I prestiti della Repubblica di Venezia (sec. XIII–XV) (Documenti finanziari della Repubblica di Venezia, Ser. III, 1, 1, 1929) S. III–CCLXXV (nicht gezeichnet) = DERS., Il debito pubblico della Repubblica di Venezia dagli ultimi decenni del XII secolo alla fine del XV (Mercato e azienda, Ser. II, 4, 1963), s. jetzt MUELLER, Venetian money market (wie Anm. 119) S. 357–567.

122) Zusammenfassend: Michael KNAPTON, Guerra e finanza (1381–1508), in: COZZI-KNAPTON, Repubblica di Venezia 1 (wie Anm. 60) S. 273–353.

123) Michael KNAPTON, I rapporti fiscali tra Venezia e la Terraferma: il caso padovano nel secondo '400, Archivio veneto, Ser. V, 117 (1981) S. 5–65; Gian Maria VARANINI, Il bilancio della Camera fiscale di Verona nel 1479–80 (zuerst 1982), und Struttura e funzionamento della Camera fiscale di Verona nel Quattrocento (zuerst 1991), in: DERS., Comuni cittadini (wie Anm. 93) S. 251–277, 197–249, ferner DERS., Il bilancio d'entrata delle Camere fiscali di Terraferma nel 1475–76, ebd. S. 73–123; Andrea APOSTOLI, Scelte fiscali a Brescia all'inizio del periodo veneto, in: Politiche finanziarie e fiscali nell'Italia settentrionale (secoli XIII–XV), hg. von Patrizia MAINONI (Storia lombarda 9, 2001) S. 345–407.

Noch ein weiteres Thema aus den Unterstellungsverträgen sei hier wenigstens gestreift: die Besetzung der kirchlichen Pfründen<sup>124</sup>). Immer wieder begegnet die Forderung, diese den Einheimischen vorzubehalten. Der Senat ließ regelmäßig antworten, dass die Republik gewohnt sei, sich in kirchliche Angelegenheiten nicht einzumischen, dass sie diese vielmehr den Entscheidungen des Papstes überlassen wolle. Das ist freilich nur die halbe Wahrheit, wenn nicht sogar noch weniger, denn in Wirklichkeit wurde regelmäßig versucht, bei den wichtigen Benefizien die Besetzung mit einer genehmen Person zu erreichen – vor allem in den Bistümern und den Abteien mit bedeutenden Erträgen, die man an der Kurie zusammenfassend als Konsistorialbenefizien bezeichnete. Dafür wurde im Senat über die Bewerber abgestimmt, dann der Gewinner beim Papst empfohlen<sup>125</sup>). Und vorwiegend waren es Abkömmlinge Venezianer Adelige, die solche Unterstützung erfuhren. Obwohl an der Kurie diese Empfehlungen im Einzelnen oft übergangen wurden, stellte sich doch meist das Ergebnis ein, dass der betreffende Bischofsitz gleich nach der Erwerbung oder nur wenige Jahre später an einen Abkömmling aus der regierenden Schicht Venedigs fiel, eventuell an einen anderen als den vom Senat Ausersehenen. So gerieten die größeren Benefizien fast ausnahmslos in die Hand des venezianischen Adels und blieben es. Dieses Verfahren erstreckte sich allerdings nicht auf die darunter angesiedelten Pfründen, so dass lokale Interessenten etwa für Kanonikate durchaus gute Chancen hatten, jedenfalls solange sich nicht ein Mitglied der römischen Kurie, der Günstling eines Kardinals oder des Papstes selbst durchsetzen konnte – aber im Prinzip galt das ganz ebenso für die übrigen Länder der westlichen Christenheit.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Venezianer in ihrem Staat offenbar vorzüglich mit unterschiedlichen Strukturen in den einzelnen Provinzen umgehen konnten: Man ließ die Verhältnisse weitestgehend so, wie sie bei der Erwerbung gewesen waren. Es blieben die lokalen herrschenden Schichten unangetastet und ihre Verwaltungsstrukturen intakt, nur standen diese hinfort unter der Aufsicht der aus Venedig entsandten Rektoren. Es blieb die eigene Münze, zusammengehalten allein durch die übergreifende Geltung des Dukaten, aber dessen Vorrang hatte sich weitgehend bereits vor der Erwerbung durchgesetzt<sup>126</sup>). Es blieben die lokalen Maße und Gewichte. Weiter blieb das Lehnssystem intakt, obwohl in der Lagune ungebräuchlich, jedoch nicht unbekannt, da längst vor der territo-

124) Dazu s. Giuseppe DEL TORRE, *Stato regionale e benefici ecclesiastici: vescovi e canonici nella Terraferma veneziana all'inizio dell'Età moderna*, Istituto veneto di scienze, lettere ed arti, *Atti* 151 (1992–93) Cl. di sc. mor., lett. ed arti S. 1171–1236; GIRGENSOHN, *Kirche, Politik* (wie Anm. 2) 1, S. 103–114.

125) Cesare CENCI, *Senato veneto, »probae« ai benefici ecclesiastici*, in: Celestino PIANA, C. CENCI, *Promozioni agli ordini sacri a Bologna e alle dignità ecclesiastiche nel Veneto nei secoli XIV–XV* (Spicilegium Bonaventurianum 3, 1968) S. 313–454.

126) Reinhold C. MUELLER, *L'imperialismo monetario veneziano nel Quattrocento*, *Società e storia* 3 (1980) H. 8 S. 277–297; Ugo TUCCI, *Monete e banche nel secolo del ducato d'oro*, in: *Storia di Venezia* 5 (wie Anm. 39) S. 753–805.

rialen Ausdehnung der Grundbesitz von Venezianern auf dem Festland beträchtlich angewachsen war<sup>127)</sup>, und dessen Handhabung musste sich ja den örtlichen Rechtsgewohnheiten anpassen<sup>128)</sup>. Abweichungen von venezianischem Brauch wurden zugelassen, solange sie nicht elementarem Staatsinteresse zuwiderliefen.

Aus der entgegengesetzten Perspektive ist zu fragen, welche Motive hinter der beobachteten Hinneigung der Untertanen zur Markus-Republik maßgeblich gewesen sein mögen. Zunächst sei unterstrichen, dass keines der übernommenen Gemeinwesen noch im Besitz der alten kommunalen Selbständigkeit gewesen war. Venedig hatte vielmehr jeweils die Nachfolge von Alleinherrschern angetreten. Für ihre Bewohner gab es zu jener Zeit also nur die Wahl zwischen mehreren Arten des Beherrschtwerdens. Bei den Überlegungen für oder gegen eine Übergabe wird die Suche nach Schutz eines der stärksten Motive gewesen sein. Venedig galt als mächtig, der Staat verfügte über eine vorzügliche Flotte<sup>129)</sup> und leistete sich meistens auch genügend Söldner<sup>130)</sup>, so dass er Sicherheit gegen äußere Feinde zu bieten versprach. Dieses Moment war vor allem wichtig für diejenigen, die sich von den Osmanen bedroht sahen<sup>131)</sup>. In anderen Fällen – etwa in Vicenza, Feltre, Belluno, von wo aus man die Verwaltung des nahen Treviso hatte beobachten können – hatten die Bürger zwischen zwei auswärtigen Herrschaften zu wählen, und dabei war die Republik augenscheinlich im Vorteil. Auch in Padua zog die Bevölkerung im Jahre 1405, durch langen Krieg zermürbt, dem Regiment des einheimischen Herrn dasjenige der benachbarten Macht deutlich vor, obwohl eine jahrhundertelange Tradition bewaffneter Konflikte gewiss nicht in Vergessenheit geraten war – aber offenbar eben nicht zum ausschlaggebenden Hinderungsgrund wurde. In späterer Zeit, seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert, wurden sodann die venezianischen Territorien von Frankreich aus und von den Habsburgern bedroht – das dürfte tendenziell zum Zusammenrücken geführt haben.

127) Siehe Anm. 48.

128) Gina FASOLI, Lineamenti di politica e di legislazione feudale veneziana in Terraferma, *Rivista di storia del diritto italiano* 25 (1952) S. 61–94. Siehe noch Anm. 43 für die Rechtsordnung in Kreta sowie David JACOBY, The Venetian presence in the Latin Empire of Constantinople (1204–1261): the challenge of feudalism and the Byzantine inheritance (zuerst 1993), in: DERS., *Byzantium* (wie Anm. 34) Nr. VI.

129) Deren Bedeutung für die venezianische Expansion unterstreicht Bernard DOUMERC, Les flottes d'État, moyen de domination coloniale pour Venise (XV<sup>e</sup> siècle), in: *Coloniser au Moyen Âge* (wie Anm. 41) S. 115–126, 150f.

130) Darüber orientiert M(ichael) E. MALLETT in: DERS., J(ohn) R. HALE, The military organization of a Renaissance state. Venice c. 1400 to 1617 (1984) S. 1–210, übersetzt: DERS., *L'organizzazione militare di Venezia nel '400* (Storia 21, 1989).

131) Simon PEPPER, Fortress and fleet: the defence of Venice's mainland Greek colonies in the late fifteenth century, in: *War, culture and society in Renaissance Venice. Essays in honour of John Hale*, hg. von David S. CHAMBERS, Cecil H. CLOUGH, Michael E. MALLETT (1993) S. 29–56.

Die Herrschaft Venedigs galt als milde, vor allem ausgezeichnet durch die penible Wahrung des Rechtes<sup>132)</sup>, wozu selbstverständlich auch Vertragstreue und Verlässlichkeit gehörten. Hierin hatten die Venezianer zweifellos einen Ruf zu verlieren. Dass die Untertanen rund vier Jahrhunderte lang die venezianische Herrschaft ohne großes Aufbegehren geduldet haben, dass sie sich damit abfanden, keinerlei Partizipation an den wichtigsten Staatsgeschäften wie auswärtige Beziehungen oder die Entscheidung über Krieg und Frieden zu haben, scheint doch dafür zu sprechen, dass Milde und Gerechtigkeitsinn des Adels der Lagunenstadt nicht lediglich Produkte des famosen Mythos von Venedig sind, mit dem die Venezianer es seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts so erfolgreich verstanden haben, die eigene wie die auswärtige Öffentlichkeit von der Vortrefflichkeit des Staatswesens der Serenissima und der sie Regierenden zu überzeugen<sup>133)</sup>.

#### IV

Damit ist eigentlich das Ende meiner Ausführungen zum venezianischen Staatswesen erreicht, doch sei dem Generalthema der Doppeltagung im Rückblick ein letzter Gedanke gewidmet. Ich habe versucht, die Herausbildung des Flächenstaates der Republik vor Augen zu führen und die Eigenheiten von dessen Regierung und Verwaltung herauszuarbeiten. Dabei ist der Begriff der Integration nur programmatisch vorgekommen, am Anfang, nicht jedoch in der sachlichen Ausführung des Themas. Im Falle Venedigs kann man ihn auch schlecht unterbringen, solange der eigentliche Wortsinn im Vordergrund steht, nämlich Vereinheitlichung, und das gilt sogar dann, wenn man an die Herausbildung eines eigenen Staatsbewusstseins denkt. Erst vor kurzem hat John Easton Law in zusammenfassenden Bemerkungen »the lack of a sense of a shared, common, identity within the

132) Dazu s. Gaetano COZZI, *Ambiente veneziano, ambiente veneto. Governanti e governati nel Dominio di qua dal Mincio nei secoli XV–XVIII* (zuerst 1973), in: DERS., *Ambiente veneziano, ambiente veneto. Saggi su politica, società, cultura nella Repubblica di Venezia in Età moderna* (Presente storico 5, 1997) S. 291–352; DERS., *La politica del diritto nella Repubblica di Venezia* (zuerst 1980), in: DERS., *Repubblica di Venezia* (wie Anm. 26) S. 217–318; Alfredo VIGGIANO, *Istituzioni e politica del diritto nello Stato territoriale veneto del Quattrocento*, in: *Crimine, giustizia e società veneta in Età moderna*, hg. von Luigi BERLINGUER, Floriana COLAO (La »Leopoldina«. Criminalità e giustizia criminale nelle riforme del '700 europeo 9, 1989) S. 309–356.

133) Hierfür sei der Verweis auf die Literaturauswahl bei GIRGENSOHN, *Kirche, Politik* (wie Anm. 2) 1, S. 17 Anm. 15, gestattet, zusätzlich: Élisabeth CROUZET-PAVAN, *Immagini di un mito*, in: *Storia di Venezia 4* (wie Anm. 11) S. 579–601; Angela CARACCILO ARICÒ, *Venezia al di là del mito negli scrittori tra il Quattro e Cinquecento*, in: *Mito e antimito di Venezia nel bacino adriatico (secoli XV–XIX)*, hg. von Sante GRACIOTTI (Media et orientalis Europa 1, 2001) S. 309–321; Matteo CASINI, *Note sul linguaggio politico veneziano del Rinascimento*, *Annuario dell'Istituto storico italiano per l'Età moderna e contemporanea* 43–44 (2001) S. 309–333.



Venetian state« festgestellt und hervorgehoben, dass die Regierenden Venedigs schwerlich ein Bewusstsein gemeinsamen politischen Interesses mit den tonangebenden Familien der beherrschten Städte gehabt haben, sich aber auch kaum darum bemühten, bei diesen »a sense of belonging to a wider state« zu erzeugen<sup>134</sup>).

In der italienischen Historiographie der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit steht denn auch der Aspekt der Vereinheitlichung gar nicht im Vordergrund, vielmehr ist es üblich, das Spannungsverhältnis zwischen der jeweiligen Zentrale und den regierten Territorien zu thematisieren. Das gilt nicht nur für Venedig, sondern ebenso für die anderen großen Flächenstaaten auf demjenigen Gebiet, das im hohen Mittelalter durch die Existenz der kommunalen Verfassung geprägt gewesen war – man spricht ja geradezu von »Italia comunale« in Ober- und Mittelitalien –, wobei neben dem Kirchenstaat vor allem Mailand und Florenz sich als lohnende Untersuchungsobjekte präsentieren. Für die Flächenstaaten nun ist das Begriffspaar Zentrum und Peripherie zum Schwerpunkt verfassungsgeschichtlicher und politischer Betrachtung geworden, sowohl für das spätere Mittelalter als auch für die frühe Neuzeit<sup>135</sup>). Die wesentliche Ursache dafür, dass gerade dieses Spannungsverhältnis prägend geworden ist, liegt in der Tatsache begründet, dass die größten Gebiete der regierten Territorien einstmals selbst eigenständige Staaten gewesen waren und daraus ein kräftiges eigenes staatliches Selbstbewusstsein entwickelt hatten; das musste nach jedem Erwerb, sei es nun durch freiwillige Unterstellung oder durch Eroberung, zu einem Problem werden.

In dieser Situation hat die Republik Venedig im Umgang mit den Bürgerschaften von Padua, Vicenza, Verona, von Treviso, Feltre, Belluno und Rovigo, mit den stolzen Adelligen und den Stadtgemeinden des Friaul, später auch mit Brescia, Bergamo und Ravenna weise auf ein Minimum von Vereinheitlichung gesetzt. Ich meine nun, dass diese Selbstbescheidung ein wesentlicher Grund – wenn auch nicht der einzige – für die enorme Lebensdauer des Staates auf dem italienischen Festland gewesen sein wird, neben dem Mo-

134) John E. LAW, Introduction, in: DERS., Venice and the Veneto (wie Anm. 59) S. VII–XIV, dort S. VII, VIII und XII.

135) Zum Problem der Beziehungen zwischen »città suddite« und »città dominanti« s. den Beitrag von Giorgio CHITTOLINI, Städte und Regionalstaaten in Mittel- und Oberitalien zwischen spätem Mittelalter und früher Neuzeit, in: Res publica. Bürgerschaft in Stadt und Staat. Tagung der Vereinigung für Verfassungsgeschichte in Hofgeismar am 30./31. März 1987 (Beihefte zu »Der Staat« 8, 1988) S. 179–200 = Città e Stati regionali, in: DERS., Città, comunità e feudi negli Stati dell'Italia centro-settentrionale (XIV–XVI secolo) (Early modern 6, 1996) S. 19–37. Mit dem Thema »centro e periferia« hat sich 1993 auf einem Colloquium in Chicago eine spezielle Sektion beschäftigt: Origini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra Medioevo ed Età moderna, hg. von Giorgio CHITTOLINI, Antonio MOLHO, Pierangelo SCHIERA (Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Quaderni 39, 1994, <sup>2</sup>1997) S. 145–221, darin vor allem: Claudio POVOLO, Centro e periferia nella Repubblica di Venezia. Un profilo (S. 207–221). Siehe jetzt auch Matteo CASINI, Fra città-stato e Stato regionale: riflessioni politiche sulla Repubblica di Venezia nella prima Età moderna, Studi veneziani, N.S. 44 (2002) S. 15–36.

tiv des Schutzes durch den mächtigen Markus-Löwen gegen äußere Feinde. Die Untertanen werden einen solchen Verzicht auf gängelnde Eingriffe in den Ablauf der lokalen Angelegenheiten honoriert haben, da die Dominante immer bestrebt gewesen zu sein scheint, ihnen ein genügendes Maß an Eigenständigkeit zu belassen und Vereinheitlichung nur mit Augenmaß zu betreiben.

Was lässt sich daraus ableiten? Selbstverständlich soll jetzt nicht jeder Art von Vielfalt unter einem gemeinsamen Dach das Wort geredet werden. Es ist sicherlich nicht erstrebenswert, dass in verschiedenen Bereichen eines und desselben Staates das Jahr an verschiedenen Tagen beginnt, wie früher etwa zwischen Venedig und dem nahen Padua üblich, dass in den einzelnen Provinzen verschiedene Maße für Flächen, Gewichte und Hohlräume nebeneinander existieren. Auch wissen wir aus eigenem Erleben, wie viele Vorteile eine gemeinsame Währung mit sich bringt, während das Kleingeld in Verona auch nach der Einverleibung dieser Stadt von den Venezianer Münzen unterschieden blieb – unbeschadet der Funktion des Dukaten als Leitwährung. Auf der anderen Seite aber scheint das Wohlbefinden der Menschen ein bestimmtes Maß an lokaler Eigenständigkeit vorauszusetzen. Wenn man also an die Schaffung wirklich großer Staatsgebilde denkt, sollte man dafür Sorge tragen, dass dieser Aspekt nicht unterschätzt werde.

Abschließend soll auch der Frage nicht ausgewichen werden, ob die Wirklichkeit des venezianischen Festlandsstaates als Beispiel für Integration erhalten dürfe. Einige Elemente sprechen dafür. Dazu gehört zweifellos die Weisheit, mit der die Regierenden ihre Untertanen auf unterschiedliche Weise behandelt haben. Hinzu kommt die Tatsache, dass es sicherlich für ungemein attraktiv gehalten worden ist, zu einer prosperierenden Macht zu gehören und an deren wirtschaftlichem Erfolg teilhaben zu können, vor allem durch Partizipation an dem durch Jahrhunderte hindurch perfektionierten venezianischen Handelssystem. Weiter wird die Abwehr gegen äußere Feinde die verschiedenen Gruppen der Untertanen zum Vertrauen gegenüber der militärischen Stärke der Dominante bewogen haben. Endlich kann man sich vorstellen, dass es als befriedigend empfunden worden sein wird, Teil eines wirklich großen Staates zu sein – in einer Zeit, besonders im 15. Jahrhundert, als das Wachsen politischer Einheiten allenthalben zu beobachten war.

Auf der anderen Seite stehen jedoch Elemente, die sich mit der Vorstellung von Integration nicht recht vereinbaren lassen. Hervorzuheben ist vor allem, dass es im Staatsgebiet mit Sicherheit kein gemeinsames Staatsbewusstsein gab. Die Menschen in Verona haben sich in erster Linie als Veroneser gefühlt, die Menschen in Padua als Paduaner, und gar die Friauler haben sich zweifellos stets für etwas Besonderes gehalten. Insofern hat ein Zusammenwachsen der Bevölkerung in den verschiedenen Territorien allem Anschein nach nicht stattgefunden. Und es gibt einen weiteren gewichtigen Gesichtspunkt, den der Partizipation, konkret der Teilnahme an den Entscheidungen, die sowohl für das politische Alltagsgeschäft als auch für die schwierigen, möglicherweise schicksalhaften Gefahrensituationen in Zeiten kriegerischer Bedrängnis zu fällen waren: Keiner der Bürger in den beherrschten Territorien konnte dabei mitwirken, ja nicht einmal der allergrößte Teil der Be-

völkerung Venedigs selbst. Wie also hätte sich bei dieser ausgegrenzten Menge das Bewusstsein entwickeln sollen, verantwortliche Bürger des großen Staates zu sein? Das ist selbstverständlich ein Urteil aus heutiger Sicht, doch scheint es nicht von vornherein unzulässig, eine ähnliche Erwartungshaltung in die Vergangenheit zurückzuprojizieren.

Insofern sind Vergleiche des Venezianer Staates mit dem British Empire oder aber mit dem römischen Reich der Antike und dessen *pax Romana* durchaus erwägenswert. Wirtschaftliche Prosperität hat durch lange Jahrhunderte hindurch verhindert, dass zentrifugale Kräfte hätten die Überhand gewinnen können. Wenn es allen wirtschaftlich gut geht, besteht wenig Anlass, aus der gegebenen politischen Situation auszubrechen. Zum Glück für Venedig hat es nach dem – allerdings höchst bedrohlichen – Krieg der Liga von Cambrai zu Beginn des 16. Jahrhunderts keine wesentlichen militärischen Angriffe in Italien mehr gegeben. Auch von außen kam also keinerlei gefährdender Stoß, bis eben die herandrängenden Truppen Napoleons am 12. Mai 1797 den Großen Rat Venedigs zur Selbstauflösung der Republik zwangen.